

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonement und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Kowietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 188.

Elbing, Dienstag,

13. August 1895.

47. Jahrg.

Telegramme

der

„Altpreußische Zeitung.“

Zürich, 12. August. Der deutsche Verein von Zürich wird am 2. September eine große Sedanfeier veranstalten.

Zanzer, 12. August. Das spanische Geschwader ist gestern hier angekommen. Der französische Gesandte wird am Donnerstag nach Sez zurückkehren.

Englische Ueberhebung.

Der Aufenthalt des Kaisers in England hat, wie erwähnt, der englischen Presse Veranlassung zu ziemlich hochmüthigen Ausführungen über das Verhältnis Englands zu Deutschland gegeben. Die Artikel des konservativen „Standard“ und der liberalen „Daily News“ haben in der deutschen Presse berechtigte Zurückweisung erfahren. Jetzt behauptet in einem zweiten, wahrscheinlich offiziellen Artikel der „Standard“, daß die deutsche Presse durch ihren erregten Ton bewiesen habe, wie seine Darstellung richtig gewesen sei. Hinsichtlich des Dreibunds äußert sich der „Standard“ wie folgt:

„Die englische Diplomatie will dem Dreibund wohl, da seine Beständigkeit in unseren Augen eine Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens ist. Mit Frankreich und Rußland möchten wir, soweit wie möglich, in Eintracht leben, und abgesehen von kleinen Nebenbungen, ist uns dies auch gelungen. Aber zum mitteleuropäischen Staatenbund bilden wir mit beständigem Vertrauen, um offen zu reden, weniger wohl wir Anhänger seiner verschiedenen Ziele sind, sondern weil seine Politik wie die unferne mit der Beständigkeit der Ruhe in Europa verachsen ist. Die im Osten und Westen des Dreibunds gelegenen Staaten streben nach Zielen, die nur durch einen Krieg erreicht werden können, wogegen die Mitglieder des Dreibunds alles haben, was sie wünschen, und nur darauf bedacht sind, eine gewaltige Veränderung der Lage zu verhüten.“

Soweit sich Gelegenheiten bieten, sind wir gewillt, mit allen Mitteln wohlwollender Diplomatie zur Erhaltung des Friedens mit dem Dreibund zusammenzugehen. Ja wir haben sogar für den Fall eines Ausbruchs von Feindseligkeiten eine begrenzte bindende Verpflichtung zu Gunsten einer der Dreibundmächte (Italien) übernommen. Aber darüber hinaus können wir nicht gehen. Es ist unmöglich für uns, die unbestimmten Gefahren eines formellen Bündnisses zu übernehmen. Für uns steht in allen Theilen der Welt zu viel auf dem Spiel, als daß wir gemeinsame Verpflichtungen mit Mächten eingehen könnten, die an wenig anderes zu denken haben, als an die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts. Die Be-

dingungen sind nicht die gleichen, wir glauben aber, daß unser Wohlwollen von großem Nutzen für Deutschland ist, daß es einen Faktor darstellt, den kein vorsichtiger Leiter der deutschen Politik aus dem Spiel zu lassen wagen würde, und wir können nur bebauern, daß die gelegentlichen Exzentriktäten, zu denen das Berliner Auswärtige Amt sich hat hinreißend lassen, so wenig Rücksicht auf unsere Bequemlichkeit und unsere Empfindlichkeit genommen, und Deutschland so wenig Vorthell gebracht haben.“

Die Ausführungen des Organs der konservativen Partei werden zweifellos nicht überall die Zustimmung der deutschen Diplomatie finden. Aber absonderlicher noch klingt das, was der „Standard“ über das Verhältnis Englands und Deutschlands in Bezug auf afrikanische Kolonialpolitik sagt. Es heißt da:

„Kamerun und den Kilima Ndscharo traten wir an Deutschland ab. Aus Freundschaft und Wohlwollen erlaubten wir, daß der Tanganjika-See und ausgedehnte Landstrecken, die zwischen unseren Besitzungen im Süden und in den Aequatorialgebieten die Verbindungsbrücke bildeten, in das deutsche Interessengebiet fielen. Solche Abmachungen, zu denen wir uns gut gelaunt herbeiließen, sind zu Zeiten scharf zu unserem Nachtheil ausgelegt worden, und die kaiserliche deutsche Kanzlei hat sich bemüht, uns Hindernisse in den Weg zu legen, wenn wir wie mit dem Kongoabkommen unsere Position zu verbessern trachteten.“

Wenn die jetzige konservative englische Regierung wirklich ein wohlwollendes Verhältnis Englands zu Deutschland betätigen will, so wird sie gut thun, solchen Auslassungen konservativer Blätter entgegenzutreten, die dunkelhaft und den Thatfachen nicht entsprechend sind. Zu einer Befestigung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten tragen sie sicherlich nicht bei.

Die Rückkehr Ferdinands nach Sofia.

Am Mittwoch wird Prinz Ferdinand wieder in seinem Konak sein. Bekleidete Jungfrauen werden ihn nicht begrüßen; Mörder werden ihn nicht bedrohen; sein Einzug erfolgt unter dem Zeichen eines Säbels; er ist eine lompige Figur; zur Belustigung der Partei Klement-Todorow, zum Aerger der Minister und ihres Anhangs, zur Genugthuung der Wittve und Schwester Stambulows. Der Prinz wird jetzt der Warnungen eingedenk sein, welche ihm 1887 von dem Herzog Ernst I. als Chef des Hauses Coburg und von dem Sultan erteilt worden sind. Im Dezember 1886 hatte Ferdinand auf das Angebot der bulgarischen Krone geantwortet, daß er sie nur annehmen würde, wenn die Wahl in streng geistlicher Weise erfolgt, auch von der Pforte und allen Mächten genehmigt sein würde. Als hierauf seine Candidatur vernach-

lässigt wurde, war er, von Ehrgeiz und Eitelkeit gedrängt, bereit, auf jene Voraussetzungen zu verzichten. Mit derselben Wandelbarkeit hat er sich zunächst um die Gunst des Zaren bemüht; er war gewillt, als Candidat Rußlands aufzutreten, versprach, die russischen Interessen in jeder Weise zu vertreten; als aber Alexander III. bei der Belagerung, die Sobranje als gesetzlich bestehend und einen ihrer Akte als gültig anzuerkennen, verblieb, warf der Prinz sich schnell der Nationalpartei in die Arme.

Rußland ist von seinem Standpunkte nicht gewichen. Ueber die kürzlich auf Umwegen an die Deffentlichkeit getretene Petersburger Kundgebung ist viel Unzutreffendes geschrieben worden. Sie erhielt nichts Neues, auch nicht die Willensäußerung, den Prinzen Ferdinand unter allen Umständen zu verwerfen. Die Frage, ob er von Rußland genehmigt werden würde, wenn eine legitim, das heißt unter der Mitwirkung russischer Commissare bei der Einleitung der Wahlen, zu Stande gekommene Sobranje ihn gewählt haben würde, ist offen geblieben.

Der Prinz befindet sich im bösesten Nemma. Nimmt er alle russischen Bedingungen an, verzichtet er also auf die Krone und wartet als bescheidener Candidat das Weitere ab, so ist es fraglich, ob Rußland nicht einen anderen Bewerber bevorzugt, der mit der Unterwürfigkeit positive Anhänglichkeit verbindet, und fraglich ist auch, ob die Mißachtung Ferdinands bei den Bulgaren nicht so zunimmt, daß sie ihn nicht weiter als Fürsten haben mögen. Schon ist durch Zankow ein griechischer Prinz empfohlen worden, der 26 Jahre alte Georg, Officier in der Marine.

Wendet Ferdinand, auf die Arme bauend, deren Offizierskorps der russischen Freundschaft sich nicht freut, da sie die Wiedereinstellung russischer Offiziere erwarten läßt, zur Nationalpartei sich zurück, deren Führer jetzt Radoslawow ist, so wird ihm von Vielen nicht verziehen werden, daß er Stambulow gepöfert hat, und seine persönliche Sicherheit wird alsdann zu gleicher Zeit von Rächern des Ermordeten und von Freunden Rußlands gefährdet sein. „Denn“, hat Stambulow gesagt, „wir sind ein wildes Volk.“

Uebrigens hält man es für gewiß, daß Ferdinand am Jahrestage des Regierungsantritts die Unabhängigkeit und Erhebung Bulgariens zum Königreich proclamiren werde. Regierungen = Mitglieder erklären allerdings alle diese Gerüchte für unbegründet.

Geheime Gesellschaften in China.

Die letzten blutigen Ausschreitungen gegen die Missionare in China stehen in engem Zusammenhang mit den dort herrschenden geheimen Gesellschaften, über welche etwas Näheres gerade jetzt von Interesse sein dürfte. Eine der furchtbarsten und weitverbreitetsten dieser politischen Verbrüderungen ist die Dreiklang-Gesellschaft, auch Himmel- und Erde-Gesellschaft und Dolch-Gesellschaft genannt. Sie entstand im Jahre

1674 mit dem ausgesprochenen Zweck, die Ming-Dynastie wieder auf den Thron zu setzen. Diese Verbrüderung hielt sich etwa 60 Jahre lang zu Fo-Kien; dann zerstreuten sich ihre Mitglieder über das ganze Reich, behielten aber gewisse geheime Zeichen bei, an denen sie sich überall erkennen konnten. Ihre Versammlungen fanden an abgelegenen Orten statt und jede Annäherung wurde durch verborgene Fallen aus dem Leichten, mit Rasen und Laub und bedecktem Weidengebüsch, in die der Eindringling unfehlbar stürzen mußte, vertheidigt. Die Mysterien begannen mit einem Lärmenden, von Musik begleiteten Banket. Dann stellten sich die Brüder vor einem Götzenbilde auf, der Meister nahm einen erhabenen Stuhl ein, den acht Mann mit entblößten Schwertern umgaben. Der Aufzunehmende mußte sich bis auf die Hosen nackt ausziehen, man ließ ihn niederfallen, die acht Schwerter richteten sich gegen seinen Hals, worauf die Brüderung begann. Auf die Frage: „Leben Eure Verwandten oder sind sie todt?“ mußte unter allen Umständen geantwortet werden: „Sie sind todt!“, da man annahm, daß der Eintritt in die Gesellschaft von allen irdischen Banden löste. Diese Verbrüderung ist von den Behörden der Residenz und der Provinzen stets mit Argwohn betrachtet und eintretenden Falls mit unerbittlicher Strenge verfolgt worden. So ließ im Jahre 1817 der Gouverneur von Kanton allein 3000 Mitglieder verhaften; doch war man bisher nicht im Stande, sie gänzlich auszurotten. Der unter dem Namen Sean-tan-bruy (Dolchgesellschaft) bekannte Zweig der Verbrüderung war es, der sich beim Angriff der Taiping's mit diesen gegen die kaiserlichen Truppen verband. Diese zwei Verbrüderungen sind ganz verschiedener Natur: während die der Taiping's den Träumen eines häuerischen Schwärmers entsprang und rein religiöser Natur war, entwickelte sich die Sean-tan aus der Feindschaft gegen die tatarische Dynastie und hatte den Zweck, die Mings zu vertrieben und die alte Dynastie wieder einzulösen. Eine zweite mächtige geheime Gesellschaft ist die der Vegetarier, welche bei den jüngsten Nethermepelungen der Missionäre ihre Hand im Spiel hatte. Diese Verbrüderung entstand unter der Regierung von Kien-tung und nahm unter seinem Nachfolger Kia-king bedeutliche Dimensionen an. Die Statuten der Gesellschaft waren sehr streng; alle Mitglieder mußten Vegetarier sein. Die Sekte besitzt einen großen geheimen Fonds, zu dem alle Mitglieder beitragen. Auch Frauen können aufgenommen werden. Einer der sonderbarsten Bräuche, der sich allerdings nur auf die Führer dieser Sekte beschränkt, besteht darin, daß sie bei gewissen Veranlassungen den Athem so lange anhalten, als ein Mann braucht, um zwei Teller Reis zu essen. Sie werden dabei ganz schwarz im Gesicht und behaupten, ihre Seele verlasse inzwischen den Körper und erhalte eine Offenbarung. Außer dieser besonders thätigen und den Fremden gefährlichen Sekte mag es noch viele andere geben; doch

Kuriosa aus dem deutsch-französischen Kriege.

Von Max Hirschfeld.

Nachdruck verboten.

Das psychologische Interesse, welches wir an den Begebenheiten eines Krieges nehmen, sind durch ein Geschichtswerk nur zum geringen Theile befriedigt. Im Folgenden wollen wir allerhand Merkwürdigkeiten aus dem deutsch-französischen Kriege, welche während des seit dem Beginn des Krieges verfloßenen Vierteljahrhunders der Bergessenheit anheimgefallen sind, in Erinnerung bringen.

Scherzhafte Nachrichten kamen nach Bekanntwerden der Kriegserklärung von jenseits der Vogesen zu uns herüber. Die Zuaven, halbe Menschenstiefel, mit reichlichen großen Haaren und Funken, sollten mit den deutschen Truppen schon allein fertig werden. Die Mittelallee (übrigens ein schon seit Jahrhunderten den Chinesen bekanntes Instrument) sollte mit ihrem Kugelhauer ganze Regimenter wegfehen, und nicht nur die Bewundernden kampfunfähig, sondern auch heilungsunfähig machen.

Trotzdem erreichte bei uns die Kriegsbegeisterung einen hohen Grad. Außer den Kriegspflichtigen eilten Tausende freiwillig zu den Waffen, von der Berliner Universität allein 1500 Studenten und 20 Dozenten. Bei den Franzosen hingegen scheint die Stimmung schon in den höchsten Regionen flau gewesen zu sein, dafür spricht z. B., daß Napoleon zu Beginn des Krieges 63 Millionen Franken an ausländische Bankinstitute sandte. Mac Mahon sandte sein Vermögen im Verlaufe des Krieges nach Deutschland. Dasselbe wurde von einem Postbeamten unterschlagen, jedoch bald ihm wieder abgenommen.

Nach den ersten verlorenen Schlachten zeigte sich bei den Franzosen dieselbe Erscheinung, die wir jüngst bei den Chinesen zu beobachten Gelegenheit hatten: es wurden überallhin erlogene Depeschen mit Siegesberichten geschickt. Man hat berechnet, daß nach sämtlichen französischen Schlachrichten mindestens zwei Millionen deutsche Soldaten getödtet sein müssen. Auch Franzosen im Auslande wirkten nach dieser Richtung hin. So verkündete in St. Petersburg ein die er in der ganzen Stadt verbreiten ließ. In Brüssel wurde ein Farbenbild hergestellt, welches die

Einnahme Danzigs von den französischen Truppen veranschaulichte, und in Italien hieß es mehr als einmal, daß Garibaldi die Deutschen in einer Hauptschlacht, besonders vor Paris, besiegt habe.

In Deutschland selbst konnten die französischen Aufschneidereien keinen Eindruck machen. Neben dem freudigen Enthusiasmus, der sich im stets wiederholten Absingen der Wacht am Rhein kundgab, rang sich auch ein umfassender Kriegshumor ans Licht, dessen Hauptvertreter der Füsiliere Kutsche war, eine Persönlichkeit, die niemals existirt hat. Ja, sogar ein berühmtes Lied: „Was traucht da in dem Busch herum, ich glaub', es ist Napoleon,“ ist wenigstens in diesen Anfangsversen, älteren Datums, denn die Verse finden sich bereits in dem Buche: „Nord und Süd, geographisch-ethnographische Studien und Bilder von Emil Schabmayer-Braunschwelg. Oftern 1869.“ Ans Licht gezogen und erweitert sind sie von dem Pfarrer H. A. Bischoff in Baselow. Nach der allgemeinen Annahme sollte sich Kutsche im 40. Infanterieregiment befinden, und als letzteres in Saatzbrücken lagerte, wurden an die Adresse des Füsiliere Kutsche eine große Menge Cigarren, Geld, eine Uhr und von Wiener Studenten eine Meerschampfeise gesandt. Der Commandeur ließ die Gaben an die Soldaten vertheilen. Die Uhr übergab er einem Gefreiten, der wegen seines Humors und seiner Tapferkeit den Namen „Kutsche“ von seinen Kameraden erhalten hatte. Napoleon selbst weckte nicht nur bei uns, sondern auch bei den Franzosen den Humor. Bekannt ist, daß er keine Zahnschmerzen mehr kriegen konnte, weil er seines dents (Sedan) verloren hatte, und daß er sich von seinem Onkel Napoleon I. dadurch unterschied, daß dieser a pris les capitaux, er selbst aber nur les capitales. Auch seine Gemahlin, Eugenie, die als vorzüglich überwachte Abenteuerin den Boden Frankreichs betreten hatte und ihn in einer „Drohsche zweiter Güte“ nach der Schlacht bei Sedan verließ, traf ein reichliches Maas des allgemeinen Spottes.

Begeisterung und Humor sind die eine Seite, Schrecken und Gräuel die Reversoite der Medaille. Wohl denen, die von einer plötzlichen Kugel hinweggerofft werden, wehe denen, die verwundet auf dem Schlachtfelde bleiben. In der Nacht nach beendetem Kampfe treiben Leichenräuber und Leichenschänder ihr bestialisches Wesen, Habsucht, Vultarger und äußerste menschliche Verworfenheit macht Menschen zu Hyänen,

zu „Hyänen des Schlachtfeldes.“ Die ersten Leichenräuber wurden schon im August 1870 in Danzig erschossen. Zahlreiche Spione erleiden dasselbe Schicksal. Es ist auch vorgekommen, daß ein Deutscher, der in Folge einer Wette eine französische Uniform angezogen hatte, von deutschen Truppen als Spion erschossen wurde. Die Franktreuzer morden deutsche Soldaten, wo sie sie schußlos finden. Die Bevölkerung sucht ihrem Haß gegen die „Prussiens“ in Gewaltthatigkeiten aller Art Luft zu machen, wo sie es ungefragt thun zu dürfen glaubt. In Fontenay-les-Louvores wollten die Bauern die deutsche Einquartierung verdrängen, durch eine französische Magd wurde der Plan verathen. Man erzählt, daß die Pariserinnen neu erfundene Gummi-Fingerhüte besaßen, an deren Spitze ein mit Blausäure gefüllter Knopf angebracht war. Man sollte den Feinden die Hand reichen und durch einen Druck den Knopf entleeren. „Finger Gottes“ nannte man blasphemischer Weise dies Instrument. Ob es aber jemals angewandt worden ist, oder ob es überhaupt existirt hat, ist die Frage.

Aber auch bei den regulären Kämpfen ereignete sich genug Schreckliches. 23 Schlachten, 49 Gefechte und 20 bis zur Capitulation durchgeführte Belagerungen fanden im Laufe des Krieges statt. Von Bazailles, einem Dorfe von 2000 Einwohnern, blieb nur ein Trümmerhaufen übrig. St. Remy wurde dem Erdboden gleich gemacht, nachdem alle Bewohner geflohen waren, mit Ausnahme einer alten Frau, welche ihre Heimath nicht verlassen wollte. Die deutschen Soldaten gaben ihr eine Strohhütte zur Unterkunft und versorgten sie mit Essen und Trinken. Wer aus vielen Schlachten unverleht hervorgegangen war, konnte, so lange er sich in Feindesland aufhielt, nie sicher sein, daß ihn nicht irgend eine verlorene Kugel treffe. Nach einer beendeten Schlacht erhob sich ein verwundeter Franzose und bat flehentlich um einen Trunk Wasser. Ein deutscher Fuhar eilte hinzu, reichte ihm die Feldflasche, — und in demselben Augenblicke riß eine pläzende Granate beide in Stücke. Von dem Schrecken der Hospitaller kann man sich einen Begriff machen, wenn man Zola's „Dobäole“ liest. Es gab Soldaten, die nicht die geringste Verwundung aufwiesen, jedoch in Folge des Schreckens und der Erschütterung aller Sinne beraubt und gelähmt dalagen. Zu den Kosten des Krieges kommt der Verlust an Kunstschätzen, der unerlässlich ist, wie z. B. bei der

Belagerung von Straßburg die werthvollsten Gemälde und Handschriften verbrannten.

Bei der Belagerung von Straßburg, welche 31 Tage dauerte, wurden etwa 200,000 Schüsse abgegeben, in der Minute 4—5, bei der Belagerung von Paris dagegen die ungeheure Zahl von 250 in der Minute. Die Belagerung von 1871 war die sechszehnte aller Pariser Belagerungen, welche die Geschichte kennt. Darunter ist die vom Jahre 1590 durch Heinrich IV. besonders erwähnenswerth, weil auch bei dieser die Hungersnoth eine große Rolle spielte. Dieselbe war derart gestiegen, daß man versuchte, aus gemahlener Todtenschädeln Brod zu bereiten. Jedoch soll dieses Brod denen, welche es genossen, tödtlich gewesen sein.

Sowelt ist es 1871 nicht gekommen. Die Ratten wurden freilich mit 50 Pfennigen, die Raben mit 4 M. per Stück bezahlt. In vielen Restaurants erhielt man wohl Essen zu unerschwinglichen Preisen, aber Brod mußte Jeder selbst mitbringen. Bekannt ist eine noch heute hier und da erzählte Anekdote vom Adjutanten des Pariser Generals Balnau. Er opferte seine letzten 100 Franken, um seiner Braut ein Täubchen zu schenken. Aber eine Freundin erhielt von ihrem Bräutigam ein Hühnchen geschenkt, was den Neid und die Ebränen der Adjutanten-Braut erregte. Da kam der Waffenstillstand, und der Adjutant saßte sich ein Herz und bot den Grafen Bismarck, er möge ihm gestatten, aus den Markthallen zu Verschalles für seine Braut ein Huhn zu kaufen. Bismarck ließ dem glücklichen Adjutanten den fettesten Truthahn, der in den Markthallen aufzutreiben war, mit den besten Grüßen an die Braut überreichen.

Als Kuriosum verdient noch erwähnt zu werden, daß Emile Girardin in dem belagerten Paris den Vorschlag machte, die Besten des zoologischen Gartens aus den Käfigen zu befreien und auf die Belagerer loszulassen.

Eine große Rolle spielten bei der Belagerung die Luftballons, welche, mit Passagieren und Postfächern gefüllt, regelmäßig, wie Eisenbahnzüge, abgingen. Deutscherseits hatte man besondere Geschütze mit extra langen Rohren, um diese Fahrzeuge aus der Luft herunterzubohlen. Wiederholt kamen aus Paris Nachrichten, daß es nunmehr gelungen sei, den Luftballon lenkbar zu machen. Ernsthaft wurde in Paris folgender Vorschlag gemacht: An einen Ballon sollen vier Adler gespannt werden. Eine Stange, an welche ein

schleimen manche auch sehr harmlos zu sein, so namentlich die Heang-hen oder Bezirks-Gesellschaften."

Politische Rundschau.

Elbing, 12. August.

Deutschland.

Mit der bedingten Verurteilung scheint auch die preussische Justizverwaltung jetzt Versuche machen zu wollen. Das kann man aus der Tatsache schließen, daß in letzter Zeit wiederholt aus Unabgeklärte verurtheilte Minderjährige zunächst nur ein Strafaustritt für längere Zeit bewilligt wurde, wenn der Bestrafte sich jedoch während der Zwischenzeit gut geführt hatte, wurde die Strafe im Gnadenwege erlassen.

Wie verlautet, nimmt die Bearbeitung einer Novelle zum Invalditäts- und Altersversicherungsgesetz im Reichstag des Innern einen rüstigen Fortgang. Dennoch ist es sehr zweifelhaft, ob der Reichstag schon in seiner nächsten Tagung mit diesem Entwurf beschäftigt werden wird. In den maßgebenden Kreisen scheint man nach wie vor der Ansicht zu sein, daß zunächst die auf die Abänderung und Erweiterung des Unfallversicherungsgesetzes bezüglichen Entwürfe verabschiedet werden müßten, ehe eine Umgestaltung des Invalditätsgesetzes vorgenommen wird.

Freiherr v. Suene tritt, wie der „Schles. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, am 1. Oktober seine Stellung als Direktor (Präsident) der unter dem Namen „Preussische Zentral-Genossenschafts-Kasse“ zu bildenden Zentralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalkredits in Berlin an. Freiherr v. Suene hat, wie ferner verlautet, die ihm vom Wahlkreises-Komitee der Zentrumspartei für Pleß-Rybnitz angebotene Kandidatur für den Reichstag an Stelle des verstorbenen Abg. Conrad angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Theil der zum Nationalitäten-Congress in Budapest eingetroffenen rumänischen, serbischen und slowakischen Vertreter, dem, obgleich mit Legitimationskarten versehen, der Eintritt in den Verhandlungssaal verweigert wurde, versammelte sich und unterschrieb einen Protest, in welchem namens Louender von Rumänien, Serben und Slowaken auf das Entschiedenste gegen die Beschlüsse der heutigen Nationalitäten-Versammlung Verwahrung eingelegt und der Regierung nahegelegt wird, die Verarmung zu verhindern, da dieselbe sowohl für die Nationalitäten als auch für das Vaterland gefährliche Intentionen verfolge. Das auf dem Nationalitäten-Congresse verlesene und als einstimmig angenommen veränderte Programm besteht aus 21 Punkten und wünsch hauptsächlich: Wahrung der Integrität des Landes, dem jedoch ein Volk nicht das Gepräge geben dürfe; einen Bund zwischen Slowaken, Rumänen und Serben unter Aufrechterhaltung des bisherigen Programms; nationale Autonomie im Rahmen der Komitatseinteilung; Reform des Nationalitäten- und Wahlgesetzes; Revision der kirchenpolitischen Gesetze; Aufklärung der europäischen Presse etc. Nach unbedeutenden Zwischenfällen wurde der Congreß unter Abfindung des „Haj slovanec“ geschlossen.

Der Ministerpräsident Graf Klemens von Taaffe hat nach einem Ministerrathsbeschlusse eine Directiv für Beamte erlassen, derzufolge das allgemeine staatsbürgerliche Recht der freien Meinungsäußerung bei Beamten nicht auf dienstliche Angelegenheiten erstreckt, sondern dieselben seien in dieser Beziehung zur strengen Wahrung des Amtsgeheimnisses verpflichtet. Auch das Petitionsrecht der Beamten werde insofern beschränkt, als öffentliche Versammlungen zu diesem Zwecke sowie die Eingabe von Petitionen an die Volksvertretung mit Ausnahme der vorgeordneten Behörde nicht gestattet seien. Schließlich solle den Beamten unterlagt sein, bei Ausübung ihres politischen Wahlrechts in demonstrativer Weise herbeizutreten, weil

Städte gleich gesteckt ist, halte man nach der Richtung, nach welcher die Adler fliegen sollen, und der lenkbare Luftballon ist fertig.

Auch die deutschen Soldaten haben den Hunger kennen gelernt. Ist genug gelangten sie in Dörfer, in denen nicht nur keine Bewohner, sondern auch nichts Gekochtes vorhanden war. Es ist auch vorgekommen, daß Schwindler, lange bevor die Truppen in einen Ort einzogen, deutsche Uniformen anlegten und als angeblühete Fouregoure der nachrückenden Soldaten Geld erpreßten und Vieh wegstahlen.

Nach dem für die Franzosen unglücklichen Verlauf des Krieges suchte man nach den Ursachen der vielen Niederlagen, und man fand mehr als zu viele. Unsere Generale haben uns verrathen, schreien die Pariser. Die Preussien sind von Russen und Engländern unterstützt worden, rufen Andere. Deutscherseits sah man die Ursache richtiger in der Kopfschichtigkeit und dem geringen Bildungsgrad der französischen Offiziere. Die Generalstabsoffiziere, welche letztere bei sich führten, sahen aus, als hätte sie der kleine Moritz aus den „Fliegenden Blättern“ gezeichnet und waren voll der sonderbarsten Fehler. Es kam vor, daß französische Truppen nach langem Marsch wieder in denselben Ort zurückkamen, von welchem sie ausmarschirt waren, oder daß sie auf ihrer Karte Orte suchten, in denen sie sich gerade aufhielten, — und das im eignen Vaterlande. Dagegen als bezeichnend für die Bildung deutscher Offiziere wird angeführt, daß ein Infanterie-Leutnant einen Bericht über die Schlacht bei Sedan in der — Sanskritsprache verfaßte und nach Hause sandte.

Daß, als das „Vaterland in Gefahr“ war, rettende „Jungfrauen von Orleans“ in größerer Zahl auftraten, ist selbstverständlich. Aber unser nächsteres Jahrhundert hat keinen Sinn für solche Schwärmerien. Die „Jungfrauen“ verschwanden schnell ohne Sang und Klang von der Bildfläche. Auch eine deutsche Heldenjungfrau tauchte auf, natürlich nicht aus Orleans, sondern aus Ostpreußen. Sie nannte sich Vertha Weiß, trieb sich in Männerkleidern als Soldatenbummlerin umher und verrichtete Wunder der Tapferkeit, die sich aber später als Schwindelien entpuppten.

Keine „Jungfrau“ verhinderte es, daß Orleans nach heftigem Kampfe mit wechselndem Glück schließlich doch von den Deutschen genommen wurde. Als dies zum ersten Male geschah, drang ein bayrischer Offizier in ein Haus ein, warf sich, von Müdigkeit überwältigt auf ein Bett und schlief ein. Nach einigen Stunden weckte ihn der französische Hausbesitzer mit den Worten: „Die Franzosen haben Orleans zurückgenommen, Sie sind mein Gefangenener.“ — „Gut, gut“, sagte der Offizier, „nehmen Sie meinen Säbel, er hängt am Stuhle“, drehte sich um und schlief ruhig weiter.

Endlich kam der Friede. Ein Amerikaner sandte dem deutschen Kaiser eine goldene Feder, um den Friedensvertrag zu unterschreiben, und in Forzheim wurde eine goldene, mit Brillanten besetzte Feder (gegen Entree zum Besten der Verwundeten) gezelt, mit welcher Bismarck unterzeichnen sollte. Es ist aber kaum wahrscheinlich, daß die Feder zu dem gedachten Zwecke in Gebrauch gekommen sind.

hierdurch die zur Ausübung des amtlichen Berufes notwendige Objectivität beeinträchtigt werde.

Italien.

Der Gerichtshof des Tribunals für Strafsachen in Rom hat die Unzuständigkeit der richterlichen Behörde bezüglich der von Cavallotti gegen Crispi eingereichten Anklage erklärt.

Frankreich.

Ein Telegramm des Generals Duchesne aus Majunga meldet, daß die erste Brigade von Soabianandriana auf die Truppen der Hobas stieß, welche sich vor den französischen allmählich zurückzogen. Zu einem ersten Zusammenstoß ist es nicht gekommen. Soabianandriana liegt ungefähr 15 Kilometer nördlich von Andriba.

In Remiremont wurde am Sonntag ein Denkmal zur Erinnerung an die im Jahre 1870 gefallenen Soldaten in Gegenwart des Unterrichtsministers Potincares enthüllt. Melne hielt die Einweihungsrede. Darauf nahm Potincares das Wort und führte aus, daß Feiertlichkeiten, wie die heutige, beweisen, mit welcher unermüdeten Pietät Frankreich die Trauer um die Opfer bewahrt und die Tapferkeit und das Unglück ehrt.

Bulgarien.

Das Journal „Mir“ bespricht die für Mittwoch Vormittag erwartete Ankunft des Prinzen Ferdinand in Sofia und bemerkt dazu, daß die Stadtverwaltung Vorbereitungen zu einem glänzenden Empfange trifft. Das Blatt billigt diese Ansicht und fährt fort: „Wir müssen mit allen Kräften unsere Liebe und Anhänglichkeit an den Prinzen bezeugen und seinen äußeren und inneren Feinden beweisen, daß ihre Angriffe keine andere Folge gehabt haben, als unsere Liebe und Ergebenheit zu dem Prinzen und seiner Dynastie zu erhöhen.“

Die Koalition zwischen den liberalen antirussischen Parteien, den Anhängern Stambulow's und Radoblanow's soll eine vollzogene Thatsache sein, nachdem Stambulow's Tod die persönlichen Differenzen beseitigt habe. Petkow habe die Führung übernommen.

Wegen des Verdachts der Theilnahme an der Ermordung Stambulow's verhaftet gewesene Tufektschew ist aus der Haft entlassen worden.

Großbritannien.

Der Arbeiterführer John Burns ist über den Verlauf der Unterhauswahlen sehr erbittert. Vier Gegner haben sich seiner Ansicht nach verbunden, um ihn von der Höhe seiner Volksthumlichkeit herabzuziehen: Bier, Bibel, Bestechung und Verleumdung. Auch die Sozialdemokraten haben ihm, wie er meint, ein Bein gestellt. „2500 Kneipbrüder, mehr oder weniger betrunken“, so führte er in einer Rede aus, „haben die Fortschrittspartei in London um achtzehn Parlamentsitze gebracht. In den Grafschaften habe es nicht besser ausgesehen. Auch dort seien es 30000 Kneipbrüder gewesen, die im Verein mit 10000 politisch unergorenen, von den Tories gewandt ins Feuer geführten neuen Stimmberechtigten den Unionisten die verblüffende Mehrheit verschafft haben. Jetzt sollten sich die Arbeiter, wenn der Winter komme, nicht an ihn, sondern an Lord Salisbury und an die sozialdemokratische Föderation wenden, um der Noth zu steuern. Die sozialdemokratische Föderation sei bei den Wahlen so glänzend davongekommen, daß jetzt ein Mikroskop nöthig wäre, um zu entdecken, wo sie sich befinde. Früher habe er auch der Föderation angehört. Damals aber habe er ihr die Gedanken geliefert. Jetzt, wo er die alte Liebe aufgegeben, sei der Kopf der Föderation hohl geworden. Quacksalber, wie Keir-Gardie und Tom Mann, sollten sich nicht mit der Arbeiterfrage abgeben.“

Gemäß den Verfügungen des verstorbenen Socialistenführers Friedrich Engels wurde dessen Leiche im Crematorium zu Woking ohne jegliche religiöse oder sonstige Ceremonie verbrannt. Eine Anzahl Beldtragender, darunter Liebknecht, Bebel, Singer, Lafargue, Longuet, die beiden Töchter Karl Marx', Frau Aveling und Frau Lafargue, Doktor Aveling, Karl Kautsky, der belgische Deputirte Ansele, die Reichstagsmitglieder Stepiat und Vera Sassulitsch sowie Verwandte von Engels versammelten sich in dem Privatbahnhof der Verbrennungs-Gesellschaft. Vor der Abfahrt nach Woking hielten Bebel, Liebknecht, Singer, Aveling, Ansele, Lafargue und ein Neffe von Engels Reden am Sarge. Die Deffentlichkeit war streng ausgeschlossen. Der Sarg wurde dann mit der Bahn nach Woking befördert. Nach vollzogener Verbrennung wurde die Asche nach London zurückgebracht und vorläufig in einer Urne im Privatbahnhof der Verbrennungs-Gesellschaft aufgestellt. Die Asche wird laut testamentarischer Verfügung des Verstorbenen von Liebknecht, Bebel und Singer bei deren Rückkehr zwischen Dover und Ostende in's Meer geworfen werden, da er keine sichtbare Begräbnisstätte haben wollte.

Spanien.

Der Ministerrath genehmigte die Einberufung von 12000 Mann der Jahreshlasse von 1894, welche bisher von dem Dienst befreit waren. Die Berückichtigungen für Cuba sollen vom 18. d. Mts. ab abgehen.

Vom Balkan.

Eine aus Kistenfeld kommende 200 Mann starke Infanteriebande ist von türkischem Militär geschlagen und zerstreut worden.

Belgien.

In Belgien ist das Schulgesetz von der Kammer endgültig angenommen worden. Die Ausführung dieses Gesetzes dürfte jedoch auf große Schwierigkeiten stoßen, da selbst die Behörden sich gegen dieses Attentat auf die Gewissensfreiheit lebhaft zur Wehr setzen. In der Brüsseler Vorstadt Saint-Gilles hielt bei der öffentlichen Preis-Vertheilung Stadtschulrath Morichar an die Eltern eine gehaltvolle Ansprache über „das gefährliche Schulgesetz“. Das Gesetz zerstöre den öffentlichen Unterricht zu Gunsten der Schüler der Geistlichkeit, es sei ein Angriff auf die Selbstregierung der Gemeinden und auf die Gewissensfreiheit, es mache aus jedem belgischen Bürger einen Sklaven oder ein Opfer des Pflanzers. „Ich hoffe“, so schloß er, „zur Ehre von Saint-Gilles, daß alle Eltern ihre Kinder von dem Religionsunterrichte erlösen werden. Nicht, weil wir Feinde der Religion sind, sondern weil wir denken, daß die Religion in der Kirche, die Wissenschaft in der Schule gelehrt werden muß.“ Die Rede fand stürmischen Beifall.

China.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ ist von den durch das Gemetzel in Kutscheng Betroffenen der Säugling der Farrer-Familie Stewart seinen Verletzungen erlegen. Es ist dies das erste Opfer des Ueberfalls. — Der britische Kreuzer „Rainbow“ und der amerikanische Kreuzer „Detroit“ begeben sich nach Kutscheng.

Aus Reich und Provinz.

Hamburg. Die sozialdemokratische Vereinsbäckerei, seit langer Zeit das Schmerzenskind der dortigen Genossen, ist in Concurs. Wie die Berliner „Volkstz.“ mittheilt, beläuft sich der Fehlbetrag auf 11000 Mk. Hauptgläubiger sind der bekannte für die Sozialdemokratie stets hülfsbereite Privatdozent Dr. Leo Arons von der Berliner Universität und ein Privatgelehrter Namens Dr. Benedict Friedländer. Letzterer war früher Assistent am zoologischen Institut in Neapel. Beide Herren sind so gestellt, daß sie einen Verlust bequem ertragen können, und sie erleiden ihn ja auch nur um ihrer politischen Ueberzeugung willen.

Hildesheim. Auf drei festlich geschmückten Rheindampfern traf Sonnabend Nachmittag das Füsilier-Regiment von Gersdorf (Heißisches) Nr. 80 mit vielen seiner Veteranen aus dem Jahre 1870 hier ein, um am Nationaldenkmal die Erinnerungsfeste an den großen Krieg zu begehen. Am Denkmal wurden mehrere Ansprachen gehalten; die Feier nahm einen erhebenden Verlauf.

Hannover. Prinz Albrecht von Preußen hat aus Göttingen an sein hiesiges Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Prinz Albrecht (Hannoversches) Nr. 73, welches des Mandors wegen schon heute die Erinnerung an die Schlacht von Colomby feierte, folgendes Telegramm geschickt: Zum heutigen Tage, an welchem mein Regiment seiner Feuertaufe und seiner siegreichen Kämpfe vor 25 Jahren gedenkt, sende ich denselben meinen aufrichtigsten und freudigsten Glückwunsch und bin stolz darauf, sein Chef zu sein. Möchten die damals errungenen und schwer erkauften Erfolge immerdar unvergessen bleiben und das Regiment stets in der Befassung verharren, den jetzt gefeierten glänzenden Thaten neue hinzuzufügen. Noch im vorigen Jahre habe ich mich überzeugt, daß das Regiment in solcher Verfassung ist.

Danzig. Eine allgemeine Sitzung der Ausführungs-Kommission für die Regulierung des Weichselstromgebietes findet am 24. d. Mts. im Oberpräsidium zu Danzig unter Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Köppler statt. Zu dieser Sitzung werden nicht nur Sachverständige, sondern auch Privatinteressenten aus sämtlichen Kreisen der Provinz hinzugezogen werden. Die Versammlung wird gewissermaßen eine Vorbesprechung für die am 28. d. Mts. beginnende und sich bis gegen die Hälfte des Septembers ausdehnende Besichtigung der Weichsel und ihres Stromgebietes durch den Ausschuss der Untersuchung der Wasserverhältnisse der von Ueberschwemmungsgefahren am meisten heimgesuchten Stromgebiete Preußens bilden. Die Besichtigung wird sich voraussichtlich auch auf die wichtigeren Nebenflüsse und Mündungsarme der Weichsel erstrecken. Es soll diesmal auch, unter Assistenz der ostpreussischen Strombehörden, eine Verlesung des Mündungsstromes, sowie der verschiedenen, für die Ueberschwemmungs- und Hochwassergefahren wichtigsten Theile des Stromgebietes oberhalb Elst und von da bis zur Mündung in das holländische Gaff unternommen werden.

Marienburg. Im festlich geschmückten Garten des Gesellschaftshauses fand gestern ein Concert der Liedertafel statt, welches sich eines großen Besuches erfreute. Die einzelnen Nummern des sehr reichhaltigen Programms legten beredtes Zeugniß von dem thätigen Streben dieses Vereines ab. Prächtige Einsätze, deutliche Textaussprache und gute Stimmführung fanden die vollste Anerkennung. Wie erinnerlich, waren die Leistungen auf dem Sängerbühnen in Marienburg nach denen des Gesangsvereines aus Marienwerder die besten. Auch die belgische Capelle, welche die Begleitung zu einzelnen Nummern übernommen hatte, fand viel Beifall.

Rojante. Am Sonnabend Mittag brach in der Scheune des Fiskusbesizers Kolenau zu Buntowo Feuer aus, welches diese und den angrenzenden Stall in Asche legte. Die Ernte, sowie ein Pferd und 5 Kühe wurden ein Raub der Flammen. — Der Hotelier Graf von hier hat sein Besitzthum für 21000 Mk. verkauft. — Behufs Begründung einer Genossenschaft zur Verbesserung der hiesigen Gärten wird am 14. d. Mts. der Regierungs-Professor Knappe hier eintreffen. — Zur Deckung der Unkosten für die am Sedantage zu veranstaltenden Festlichkeiten hat der Magistrat 100 Mk. in Aussicht gestellt. — Am 22. d. Mts. findet in der evangelischen Kirche die diesjährige Kirchenbifitation durch den Herrn Superintendenten Stryng-Platow statt.

Thorn. Dem Landrath des Kreises Strelno ist nachstehende Mittheilung von dem Russischen Kreis-Chef in Nieschawa zugegangen: „Der Chef der Alexandrow'schen Abtheilung der Warschauer Eisenbahn-Polizei-Gendarmerieverwaltung hat mir mitgetheilt, es sei von ihm und den Beamten der Zollverwaltung bemerkt worden, daß die an der Grenze befindlichen Handelsfirmen auf einfache Legitimationscheine, welche der Thorne Landrath ihnen ausstellt, ihre Handlungsvorfahren, welche indeß Juden sind, zur Abschließung von Geschäften zu uns senden, wodurch dem Schmuggel Thor und Thür geöffnet wird. Auf andere, außer den genannten Personen — Juden — soll sich dies durchaus nicht beziehen, was ja auch aus dem Polizeireglement vom Jahre 1890 deutlich hervorgeht. Der Chef hat jetzt die Anordnung getroffen, daß in Zukunft ausländischen Juden, welche auf Legitimationscheine reisen, der Eintritt über die Alexandrow'sche Zollkammer verweigert wird. Nicht, als den Grenzkommissar, dem es obliegt, jedem etwaigen Mißverständnisse entgegenzutreten, hat er erachtet, mich diesbezüglich mit den preussischen Behörden in Verbindung zu setzen, damit den Juden keine Legitimationscheine zum Passiren unserer Grenze ausgestellt werden.“ In dem der Landrath des Kreises Strelno dies zur Kenntniß der Betheiligten bringt, bemerkt er, daß nach den hier geltenden Bestimmungen zwar nach wie vor auch den Israeliten auf Antrag Legitimationscheine ausgestellt werden müßten, er es ihnen aber anheimgeben, von dem entsprechenden Antrage wegen der Zwecklosigkeit eines solchen Scheines für sie abzusehen.

Wühlhausen. In den Tagen vom 7. bis 8. d. Mts. fand in Br. Holland die erste oberländische bienenwirtschaftliche Ausstellung der Kreise Br. Holland und Mohringen statt, welches beredtes Zeugniß davon abgelegt hat, daß auch in unserer Gegend die Bienenzucht mit regem Eifer betrieben wird. Erste und andere Preise sind auf Bienenzüchter der Umgegend gefallen. Für Bienenvölker erhielt Lehrer Arndt-Kalthof den 1. Preis mit 50 Mk., den 3. Organist Kub-Marienfelde mit 20 Mk. In der Gruppe: „Bienenwohnungen“ wurden ausgezeichnet wiederum Lehrer Arndt-Kalthof mit dem 3. Preise von 20 Mk., mit dem 5. Lehrer Dauter-Napendorf. Bei der Gruppe: „Honig und Honigprodukte“ erhielt Frau Organist Jordan-Herrndorf den 2. Preis mit 25 Mk., den 7. mit 15 Mk. Organist Herting-Bludau, den 8. Besitzer Hinz-Fürstenu. Herrn Farrer-Malles aus Bludau

wurde, da er jeden Geldpreis abgelehnt hatte, als allgemeine Anerkennung seiner Verdienste um die Bienenzucht ein prächtiges Ehrenfeld überreicht. — Die bereits vor 2 Jahren beschlossene Begründung einer freiwilligen Feuerwehr in hiesiger Stadt soll nunmehr zu einem Resultat führen. Ein Vorstand hat sich bereits gebildet, bestehend aus dem 1. Brandmeister Malermeister Ballah, aus dessen Stellvertreter Stellmachermeister Dargel und dem Schriftführer und Kassirer Kaufmann Gerber. Gegen 20 Bürger haben auch ihren Beitritt als active Mitglieder erklärt, so daß dieses für die öffentliche Wohlfahrt so segensreiche Unternehmen gesichert scheint.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 12. August.

Mathematische Witterung für Dienstag, den 13. August: Heiter, warm, lebhafter Wind an den Küsten.

Von der Kaiserreise. Cowes. Bei den Regatten am Freitag gewann die „Britannia“ des Prinzen Wales den vom Kaiser als Wanderpreis gestifteten silbernen Schilde, die „Berena“ des Lord Londdale den Pokal. Am Sonnabend unternahm der Kaiser eine Segelpartie an Bord des „Meteor“, zu der einige englische Herren und Damen geladen waren. Dann stattete er der Kronprinzessin Stephanie in deren Villa einen Besuch ab. Um 2 Uhr begab sich der Kaiser nach Osborne, um bei der Königin das Frühstück einzunehmen. — Sonnabend Abend fand an Bord der „Hohenzollern“ Herrendiner von 44 Becken statt, an dem der Großherzog von Mecklenburg, der Prinz von Wales und der Herzog von York, der Marquis of Borne, der Herzog von Abercrombie und andere Mitglieder des hohen ergländen Adels, die deutsche Botschaft, einige höhere englische Marine-Offiziere sowie das Gefolge des Kaisers theilnahmen. Der Kaiser trank auf die Gesundheit der Königin und nachher auf diejenige des Prinzen von Wales, der seinerseits ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Nachdem die Gäste die „Hohenzollern“ verlassen, ging der Kaiser mit Gefolge an Bord der Yacht „Alberta“, um sich über Southampton nach Cowher Castle zu den Jagden zu begeben, wo die Ankunft Sonntag früh halb 9 Uhr erfolgte.

Eine neue Gepäcksanrüstung für Infanterie soll versuchsweise in nächster Zeit bei verschiedenen Truppentheilen zum Tragen kommen. Die neue Tornieranrüstung, die von dem im vorigen Jahre bei den Veruchsbatalionen getragenen Muster völlig abweicht, bezweckt die möglichst erreichbare Gewichtsverleinerung des Gepäcks, ohne dabei die Ausrüstung des einzelnen Mannes zu vermindern. Der neue Tornier ist in seinem aus leichtem Holz gefertigten Rahmen nur 30 Centimeter im Oberrand groß. Der aus Leder bestehende Tornierkasten hat mit der Klappe die bekannte Kalfstellbildung. Die Seite, die auf dem Rücken des Mannes aufliegt, enthält im Innern eine etwa handgroße feste Polsterung. Die Tornierklappe enthält auf der Innenseite eine große und zwei kleine Taschen aus Segeltuch zur Aufnahme der eisernen Ration (Konserven und Munition). Ferner befindet sich oberhalb des Tornierkastens, aber noch unter der Klappe aus Segeltuch in Rollenform gefertigt der sogenannte Zelzuehörbeutel. Von den übrigen Ausrüstungsgegenständen ist ferner die Patronentasche geändert. Sie besitzt jetzt aus einem einzigen Stück Kindeleder und trägt in drei Abtheilungen jezt 15, also im ganzen 45 Patronen. Auch der Koppelriemen ist um einen halben Centimeter schmaler geworden. Sämtliches Bederzeug bei den Veruchsbatalionen ist schwarz. Ferner werden bei dieser neuen Ausrüstung der Mantel sowie die Zelzuehnen um den Tornier herumgeschliffen.

Lehrer als Schuldeputationsmitglied. Bekanntlich hat es Kultusminister Dr. Hoffe i. Zt. als einen Wunsch hingestellt, daß Lehrer der Schuldeputation als Mitglieder angehören möchten. Die Königlichen Regierungen scheinen im großen und ganzen gegen die Wahl des Lehrers in diese Körperschaft zu sein. So hat die Königliche Regierung zu Danzig kürzlich die Wahl des Hauptlehrers Lange zum Mitgliede der Schuldeputation nicht befähigt. Die guten zeitgemäßen Absichten des Kultusministers werden da zu Wasser, wenn der Chef der Unterrichtsverwaltung durch seine Organe nicht oder nicht hinreichend unterstützt wird.

Niederhain-Concert. Das durch den Niederhain gestern in Bogelsang veranstaltete Dirigentenconcert hatte unter der üblichen Ungunst der Witterung dieses Mal nicht zu leiden und war es diesem Umfange wie auch dem guten Gelingen, den sich die Leistungen des Niederhains erworben haben, zu verdanken, daß der Besuch ein selten günstiger war. Die große Anzahl von Sitzplätzen in den geräumigen Anlagen genügt bei weitem nicht, um alle Concertbesucher zu fassen. Nach einem einleitenden instrumentalen Theile wurde der lokale Theil des Concerts eröffnet durch den „Song an Aegir“. Diese Nummer, wie auch namentlich „Braun Maibelein“ (von Jungst), das „Lied der Deutschen in Lyon“ (Mendelssohn), das „Lied der Niederhain“ (Abi), „Waldestrauchen“ (Schradler), „Poesie und Prosa“ (Koch von Langen-treu) fanden sehr beifällige Aufnahme und sahen sich die Sänger veranlaßt, einzelne Nummern zu wiederholen. Der finanzielle Erfolg dürfte den langbenährten Dirigenten, Herrn Lehrer Kroll, wohl befriedigen.

Von der Eisenbahn. Im Interesse des Publikums und der Geschäftsverleinerung hat die Eisenbahndirektion den Güterabfertigungsstellen die Genehmigung erteilt, die Lagerung von Gütern bis zur Dauer von 10 Tagen gegen die im Tarif vorgesehene Gebühr selbstständig zu gestatten. Dehnt sich die Lagerung jedoch über den Zeitraum von 10 Tagen aus, oder wird der Lagerplatz sogleich auf längere Zeit beantragt, so kann die Güterabfertigungsstelle die Ueberweisung des Lagerplatzes zwar ebenfalls selbstständig bewirken, es ist aber in derartigen Fällen von der erfolgten Ueberweisung des Platzes der zuständigen Betriebsinspektion unter Angabe der Größe des Lagerplatzes und der Lagerzeit sofort Anzeige zu erstatten. Handelt es sich um die Lagerung feuergefährlicher Güter, so ist die Genehmigung stets vorher einzuholen. Hierbei ist zum Ausdruck zu bringen, daß der Einlagerer auf Schadenersatz bei etwaiger Beschädigung der Güter ausdrücklich verzichtet. — Der Courzug, welcher 7 Uhr 5 Min. früh von Berlin hier eintreffen soll, hatte gestern eine Verspätung von 22 Min. Der Zug fuhr sogleich später von Berlin ab, weil er die Ankunft des verspäteten Anschlußzuges von Wplaz abwarten mußte. Die Ueberholung des Personenzuges fand statt hier, in Güttenböden statt, und konnten Reisenden aus dem D-Zuge, welche nach Zwischenstationen wollten, erst 10 Uhr 5 Min. weiterfahren. **Erntearbeiten.** Unter der Ungunst des Wetters

ist die Beendigung der Entwürfe noch sehr hinausgeschoben worden. Man sieht in der Niederung wie auch auf der Höhe namentlich Hafer nicht nur in Stößen, sondern in vielen Fällen noch auf dem Halme. Soffentlich setzt der Regen, der in den letzten Wochen fast täglich niedergegangen ist und für die Entwicklung der Kartoffeln, Rüben u. sehr günstig ist, auf einige Tage aus, damit den Landwirthen das bischen noch nicht eingeerntete Getreide nicht verdirbt.

Um Abhilfe wird er sucht. Durch die Ablagerung der Cloaken auf Neufährterfeld, welches stets auf der Südseite des Bahnhofs auf die dort liegenden Ländereien fließt, wurde dieser Tage ein solch penetranter Geruch verbreitet, daß es nicht möglich war auf dem Bahnsteige, sowie in den Bahnhofsanlagen sich aufzuhalten. Die Reisenden, welche mit dem Zuge ankamen, hielten sich beim Aussteigen aus den Waggonen Tücher vor die Nasen, denn es war bei der südlichen Windrichtung nicht möglich zu atmen. Aus sanitären Rücksichten dürfte es doch wohl geboten erscheinen, daß die Unternehmer, welche die Abfuhr besorgen, angewiesen würden, die Cloaken bei der Ablagerung gleich unterzupflügen oder zu desinfizieren. Wie wir wahrgenommen haben, haben die Exkremente aber einige Tage frei gelegen und sind erst dann untergepflügt.

Der Gastwirthsverein hatte sein Stiftungsfest auf Dienstag, den 6. d. M. anberaumt und zwar sollte es in Dambitz gefeiert werden. Des Regenerwetters wegen wurde das Fest auf Freitag, den 9. d. M. verschoben. An demselben Tage fand durch den Vorsitzenden Herrn Wendel eine Prämienvertheilung an diejenigen Domestiken statt, welche 3 resp. 6 Jahre auf einer Stelle in Restaurationen und Gasthäusern gewesen sind. Die Prämien bestanden in Diplomen und silbernen Medaillen. Gleichzeitig ehrte der Verein seine Mitglieder, welche eine 25jährige Berufsthätigkeit hinter sich haben, durch luntvoll ausgestattete Adressen. Es waren dieses die Herren Berger, Kell, Feld, Freymuth, Pfeifer und Neumann. Ein Tanz beschloß das Vereinsfest.

Die Leipziger Sänger in der Bürgerressource verbinden im vollsten Maße die Beachtung des heiteren Theils aus dem Elbinger Publikum. Leider ist diese bisher den Leistungen der Herren noch nicht recht entsprechend gewesen. Wir können aus eigener Anschauung versichern: Wer ein Freund fideles Komik und ungebundener Lustigkeit ist, der findet davon ein volles gedrucktes, gerütteltes und überfülltes Maß bei dieser Elberruppe der musikalischen „Gemiebligkeit.“

Westpreussischer Lehrer-Emeriten-Unterstützungsverein. Im Anschluß an die diesjährige Provinziallehrerverammlung in Königs findet auch eine Delegirtenversammlung des Westpreussischen Lehrer-Emeriten-Unterstützungsvereins statt. Herr Hauptlehrer a. D. Straube-Elbing hat einen Antrag eingebracht, dahingehend, daß sich die Delegirtenversammlung über die Beantwortung der Beilegung der Rechte einer juristischen Person an den Verein schlüssig machen soll.

Gauborturnerfunde. Gestern Vormittags um 11 Uhr fand in der hiesigen städtischen Turnhalle eine Gauborturnerfunde des Unterwischelgaues unter Leitung des Herrn Gaubortwarts Fenschloß statt, zu welcher etwa 25 Borturner (aus Danzig, Elbing, Marienburg u.) erschienen waren. Den Stabübungen folgte Einprägung am Barren, Marschieren mit Freitübungen, nachdem Keulenschwingen. Den Schluß bildete das Reiten am Quersperd und Barren, wobei manch schöne und schwierige Uebung ausgeführt wurde. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Gewerbehause wurden der herrliche Rasen und die Säle besichtigt. Darauf unternahm man eine Turnfahrt über Thumberg und Warrhäuschen nach dem Bogelanger Walde, wobei manch schöner Aussichtspunkt erstrahlte wurde. Ueber Seeetich und Dambitz wurde dann der Rückmarsch nach dem Bahnhofe angetreten, wo die auswärtigen Turner gegen 7 Uhr Abends der Heimath zuerliefen.

Öffentliche Versammlung. Gestern Vormittag 11½ Uhr wurde im Kaisergerade eine mäßig besuchte öffentliche Versammlung abgehalten. Herr Casteln aus Zwickau hielt einen Vortrag über Mißstände im Baugewerbe. Redner betonte, daß die Unfälle sich von Jahr zu Jahr steigern, und daß als Grund dafür in gewissen Kreisen die Behauptung aufgestellt würde, das käme lediglich vom starken Branntweingebrauch her. Es sei ja nicht zu leugnen, daß der Arbeiter nicht nur im Baugewerbe, sondern auch in anderen Betrieben deshalb mit Alkohol greife, weil die Arbeitslöhne zu kümmerlich seien, um ihm den Genuß anderer Getränke zu gestatten. Es kommt sehr oft vor, daß der Arbeiter nur 5 Pfg. übrig habe, und was solle er schließlich dafür kaufen, als Schnaps? Ein Glas Bier wäre allerdings besser, aber dazu reiche es eben oft nicht aus. Die Durchschnittslöhne betragen 1,23 bis 1,80 Mt. pro Tag, und es sei selbstverständlich, daß man mit solch einem Einkommen nicht viel Sprünge machen könne. Auch die Berufsgenossenschaften zahlten bei Unfällen eine derartig niedrige Rente, daß es zum Verhungern zu viel, zum Satten aber zu wenig sei. Die Krankenkassen kämen am schlechtesten dabei weg, denn selbst bei eintretenden dauernden Unfällen müßten sie die Kosten 13 Wochen lang tragen, während erst in der 14. Woche die Berufsgenossenschaften einträten. Die Versammlung verließ ruhig.

Schloßkapelle. Im Juli wurden hier die Artisten Albert Korrell und Wilhelm Stiechberger verhaftet und bei ihnen 500 Mark und eine Menge goldener Uhren und Ringe gefunden, von denen die Eigentümer noch nicht ermittelt sind. Die Verhafteten haben sich längere Zeit in Danzig und Stettin aufgehalten, sind dann aber auch in Freienwalde, Schneidemühl, Bromberg, Pnowrazlaw und Marienburg gewesen. Die Untersuchung wird dadurch wesentlich in die Länge gezogen, daß sich die Eigentümer der erwähnten Sachen nicht melden.

Eine Messerschere verursachte heute Mittag 3½ Uhr eine Menschenanammlung an der Ecke der langen Hinterstraße, wo die Arbeiter beschäftigt sind, die Schienen der elektrischen Bahn nach der Dampferstation zu legen. Zwei der dort beschäftigten Arbeiter waren während der Mittagspause in Streit gerathen; der Eine hatte dabei dem Andern eine Ohrfeige vertheilt. Da zog flugs entschlossen der Beschlagene das Messer und stach auf den Angreifer ein. Eine lange der das Blut heftig herunterließ, war alsbald das Rekrut dieser Gemeinheit. Kein auffichtführender Beamter, weder der baunternehmerlichen Gesellschaft noch der Polizei war zur Stelle. Doch wäre dies einig sehr, wie sehr eine Beaufsichtigung Noth thut. Dem stehenden Patron wird aber hoffentlich ein ganz exemplarischer Denksatz zu Theil.

Strafbarkeit des Boykotts als großer Unfug. Das „Justiz-Ministerialblatt“ veröffentlicht das bereits

früher erwähnte Erkenntniß des Reichsgerichts vom 14. Juni 1895, wonach der Boykott als „grober Unfug“ strafbar ist. Das betreffende Erkenntniß gehört zu denjenigen, die in neuerer Zeit allseitig einer scharfen Kritik unterworfen worden sind. Durch die Veröffentlichung in „Justiz-Ministerialblatt“ wirkt es auf diejenigen, die der Begründung nicht zu folgen vermögen, nicht überzeugender.

Der Ruderklub „Vorwärts“ unternahm am Sonnabend Abend ein sehr reger Theilnahme seitens der Mitglieder und deren Angehörigen sowie vieler Freunde des Vereins eine Rundschelmpartie unter Benutzung eines Dampfers. Der durch Dampfons seitlich beleuchtete Dampfer machte einen recht imponanten Eindruck. Der Dampfer bewegte sich auf dem Elbingsflusse abwärts in der Richtung nach dem Hofe. Einige Klubmitglieder waren zuvor nach der Insel hinausgefahren und übertraten das einlaufende Gefäß durch ein Feuerwerk. Gegen 10 Uhr langte der Dampfer in der Stadt an. Das feillich geschmückte Bootshaus wies unter Anderem auch — aus Campions zusammengestellt — das „V“ des Vorwärts auf. Die Ausflügler wurden durch den Dampfer nach der Schillingbrücke gebracht, woselbst ein Tänzchen eine frohe tanzlustige Schaar in ungetrübter heiterer Stimmung bis zum Anbruch des Morgens zusammenhielt.

Der Katholische Volksverein zu Bangritz Kolonie hielt am gestrigen Sonntage sein erstes, gut besuchtes Sommerfest in dem Gasthause „Concordia“ ab. Das von der ersten Musikkapelle zu Bangritz Kolonie ausgeführte Concert war recht inhaltsreich. Nach einigen vom Verein gesungenen Liedern ergriff der Vorsitzende Herr Pfarrer Brod-Bangritz Kolonie das Wort zu einer Ansprache. Die Festtheilnehmer vergnügten sich an Würfelspielen, Schelbenschießen u. Gegen 9 Uhr wurde ein hübsches Feuerwerk abgebrannt.

Eine außerordentliche Generalversammlung des Elbinger Schweineversicherungs-Vereins ist zu Donnerstag, den 15. August cr., Nachmittags 7 Uhr, in das Viehhof-Restaurant einberufen.

Der Hauptviehmarkt in Elbing findet Mittwoch, den 14. d. Mts. statt.

Der Wasserfand in der Rogat ist gegenwärtig so niedrig, wie er im Laufe dieses Sommers noch nicht gewesen ist. Bei Speisvorberlampen war in den letzten Tagen der eine Rogatarm trocken gelegt, so daß Fußgänger das Flußbett passieren konnten.

Ertrunken. Gestern ertrank im Elbingsflusse ein in Bangritz-Kolonie wohnhafter 18jähriger Formerlehrling G. Dieser fuhr mit einem Kollegen in einem Boote den Elbing entlang nach Engelsbrunnen zu. An einer abgelegenen Stelle badete sich der Colleague wider das bestehende Verbot, im Elbing. Hierbei machte es dem im Wasser schwimmenden Burschen ein Vergnügen, das Boot, worin sich G. befand, so kräftig zu schaukeln, daß es umschlug und der Insasse, des Schwimmens unfähig, in die Tiefe sank. Er konnte erst als Leiche gefunden werden. Die Eltern beklagen in ihm einen guten, hoffnungsvollen Sohn.

Trunkener Uebermuth. Am Sonnabend Abend verübte ein hiesiger Schloßergeselle in trunkenem Uebermuth allerlei Unfug auf der Straße. Er prügelte Kinder mit einer Peitsche, würgte eine Frau und schlug dieser mit der Faust derartig ins Gesicht, daß sie blutete. Der rohe Mensch wurde verhaftet.

Diebstahl. Aus der verschlossenen Wohnung eines auf dem Inneren Marienburgdamm wohnhaften Beamten sind gestern 12 Mt. gestohlen worden. Man hatte ein Fenster der Wohnung offen gelassen und schielte der Dieb durch dieses eingestiegen zu sein.

Verhaftung. Wegen eines unzüchtigen Angriffs auf eine in der Gr. Wunderbergstraße wohnhafte Frau wurde gestern Abend der angebl. Schloffer Gustav H. aus Baumgart auf dem Inn. Mühlendam hier selbst verhaftet. Der Arbeiter Carl W. von hier, der dieses zu verhindern und den H. zu befreien suchte, mußte das Schicksal des H. theilen.

Coloniales.

Gouverneur v. Wismann hat, wie die „Ruhrorter Zig.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, das Schiff, welches ihn an seinen neuen Wirkungsort zu bringen bestimmt war, in Neapel verlassen, und zwar, wie behauptet wird, wegen taktloser Behandlung, die ihm auf demselben widerfahren sei. Er hat sich sofort auf den Dampfer „Preußen“ begeben, der dort zur Fahrt nach Ostasien bereit lag. Zur Weiterfahrt nach Ostasien, wo inzwischen der Gouverneur angelangt sein wird, bedurfte es in Aken wiederum eines Dampferwechsels.

Soziales.

Ein verhängnisvoller Modetrach hat den Berliner Konfektionären einen empfindlichen Schaden zugefügt. In der diesjährigen Sommersaison sind, wie aus Fachkreisen mitgetheilt wird, die verschiedenen Mantelmoden fast völlig außer Betracht geblieben und ganz besonders sind die sogenannten „Gigerl-Jaquets“ unverkäuflich gewesen. Der Ueberbestand an Jaquets ist demgemäß ein ganz enormer, eine einzige Firma hat einen Lagerbestand von 3000 Jaquets übrig behalten. — Ein weiterer Modetrach ist, Dank der Presse, in der Westwaaren-Konfektion eingetreten. Die gesundheitsgefährlichen Gürtel unserer Damen, über welche dieser Tage ausführlich berichtet wurde, sind jetzt unverkäuflich geworden. (Ob letztere Angabe richtig ist, lassen wir dahingestellt. Die Gürtel werden einstmals noch in Massen getragen).

Das erste der Arbeiterversicherungsgesetze wird am 1. Oktober d. J. eine zehnjährige Wirksamkeit zu verzeichnen haben. Seit dem 1. Oktober 1885 werden im deutschen Reich Renten an die berechtigten Arbeiter gezahlt. Nach dem letzten Ausweis der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften beträgt die Zahl der auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes Renten beziehenden Personen jetzt über 200,000. Dazu kommen nun noch diejenigen Rentenempfänger, welche auf Grund der Invaliditäts- und Altersversicherung rentenberechtigt geworden sind. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Zahl derjenigen Personen, welche auf Grund der Arbeiterversicherungsgesetze Renten beziehen, gegenwärtig auf über eine halbe Million annimmt. Was übrigens das Verhältnis der Invaliden zu den Altersrenten betrifft, welches im Anfang des Bestehens der Invaliditäts- und Altersversicherung zu Gunsten der letzteren außerordentlich überwiegt, so hat sich dasselbe nunmehr bereits umgestaltet, daß die Zahl der überhaupt bewilligten Invalidenrenten über die Hälfte, die der gegenwärtig gezahlten also noch einen größeren Bruchtheil der Altersrenten ausmacht.

Leipzig. Seit Sonnabend streiken sämtliche Steinseher, weil die Meister ihre Forderungen, nämlich 50 Pfennig Lohn per Stunde, neunstündige Arbeitszeit, sowie 75 Pfennig Lohn für jede Ueberstunde, nicht bewilligt haben.

Ein internationaler Eisenbahnerkongress wird vom 29. August bis 1. September in Mailand tagen. Er wird von Frankreich, Italien, Oesterreich und der Schweiz besetzt sein; Deutschland wird auf diesem Kongress wie auf seinen Vorgängern nicht vertreten sein. Die sozialdemokratischen Eisenbahnerorganisationen haben in Frankreich, in Italien und in der Schweiz große Fortschritte gemacht. In Mailand dürften sich die Verhandlungen hauptsächlich um die Verkürzung der Arbeitszeit (Achtstundentag) und um Herbeiführung der vollständigen Sonntagsruhe drehen; auch eine Lohnerhöhung soll ins Auge gefaßt sein.

Der Madrider Bäckerstreik ist, wie der „Vorwärts“ entgegen anderen Meldungen berichtet, noch nicht zu Ende. Die Vorschläge der Meister wurden von den Arbeitern rundweg abgelehnt. Man beschloß, nur unter der Bedingung zur Arbeit zurückzukehren, wenn die Meister 5 Reales und ein Kilo Brot oder 5 Reales und „freies Brot“ allen Arbeiterkategorien unter Unterschied gewähren. „Freies Brot“ wird das Brot genannt, das der Arbeiter in der Backstube essen darf oder das er, wenn er es außerhalb der Backerei essen will, in „zerbrochenen Stücken“ (damit er nicht den Anschein erweckt, als wolle er es verkaufen) mitnehmen darf. Bis jetzt haben nur einige Bäcker die Forderungen der Arbeiter bewilligt, und das mag zu dem Gerücht von der Beendigung des Streiks den Anlaß gegeben haben.

Kunst und Wissenschaft.

Zu dem unter dem Protectorat des Königs Albert von Sachsen stehenden und demnächst in Dresden tagenden 18. Congreß der „Association littéraire et artistique internationale“ wird die französische Regierung drei hervorragende Rechtsgelehrte Chouinat, Desjardin und Decort entsenden. Belgien ernannte als seinen Vertreter den Vorstand der Museen zu Gent Professor Maercklin. 120 bestimmte Anmeldungen liegen bereits aus Frankreich, Belgien, Italien, Holland, England, Rußland u. vor. Weitere 100 sind mit Sicherheit zu erwarten.

Cassel. In der letzten Sitzung der 26. Jahresversammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft erschien, von der Versammlung freudig begrüßt, Geheimrath Professor Birchow und sprach über die Verbreitung der Kelten. Als Tagungsort für die Versammlung des nächsten Jahres wurde Speyer bestimmt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Professor Birchow, zum zweiten Vorsitzenden Freiherr Adrian-Wien, zu deren Stellvertreter Professor Waldeyer gewählt. Nachmittags findet ein Ausflug nach Münden statt.

Vom Büchertisch.

Wie es besser ist, eine Gesellschaft durch einen guten Witz aus den fliegenden Blättern zu unterhalten, als sie durch einen schlechten selbst fabrizirten geübte Redner besser thun, welcher die Gesellschaft durch eine der sehr komischen Reden aus dem Wändchen 9: „Ansprachen und Tischreden für die Fideletas und den Schluß der offiziellen Tafel“ von Alwin Römer unterhält, als wenn er eine eigene, gar zu schwache Rede zu Gehör bringt. Dieses im Verlage der Theater-Buchhandlung Eduard Bloch, Berlin C. 2, erscheinene Bändchen 9 der Ansprachen und Tischreden (Preis: 1 Mt. 20 Pf.) ist eingetheilt in: „Reden zur Speisefarte und zur Aufhebung der Tafel“, „Humoristische Reden ohne Inhalt“, „Humoristische Vorträge“ und „Strafpredigten und Reden mit Trugschlüssen“. Es wird weniger geübten Rednern eine treffliche Aushilfe sein, wenn die Stimmung an der Tafel lebhafter und die Unterhaltung lauter geworden ist, so daß für die landläufigen Phrasen eines offiziellen Toasts keine Aufmerksamkeit mehr vorhanden ist. Auch der geübte, schlagfertige Tafelredner wird immerhin Anregung und Gedanken für seine aus dem Stegreif zu haltenden Reden beim Durchblättern des Wändchens finden.

Bermischtes.

Bresl. Der französische Luggler „Charlotte“ traf Sonnabend früh auf dem Meere die 41 Personen, welche sich auf dem bei Queffant gestehiterten Hamburger Dampfer „Mitranda“ befanden hatten. Die Schiffbrüchigen wurden in Perros-Guirec ans Land gebracht. Die „Mitranda“ war mit Wollle beladen. Der Schiffbruch ist durch dichten Nebel verursacht. Das Schiff ist vollständig verloren.

Röln. Freiherr v. Stumm wurde wegen Herausforderung zum Duell zu 14 Tagen und der Hüttenbesitzer Popellus wegen Kartelltragens zu 5 Tagen Festungshaft verurtheilt.

Neunkirchen bei Trier. Auf der Grube „Felnitz“ ist beim Einscharen von 28 Bergleuten infolge des Bruchs einer Bank am Eingange der zweiten Tiefsohle einem Bergmann der Kopf zerquetscht worden; zwei Brüder wurden durch Bruch der Wirtelsäure tödtlich verletzt und außerdem noch vier andere Arbeiter schwer verwundet.

Ein Zeichen der Zeit. Ueber den Selbstmord eines kleinen Mädchens wird aus Berlin gemeldet: Die 11½ jährige Tochter Selma der Maurer Tornschenschele, die im vierten Stock des Hauses Mittenwalderstraße 18 wohnt, trug dadurch zum Verdienste der Familie bei, daß sie für einen Bäckmeister Schmidt aus der Solmsstraße vor Beginn der Schulzeit Frühstück an die Kunden austrug. Seit dem 1. d. Mts. wurde sie in dieser Beschäftigung durch einen Jungen ersetzt, da die Arbeit zu umfangreich wurde. Zu den von der Kleinen bedienten Kunden gehörte auch eine Frau Steple in der Solmsstraße, die mit dem Bäckmeister wegen Bezahlung rückständigen Frühstücksgebels vor wenigen Tagen in Meinungsverschiedenheit gerieth. Der Bäckmeister wollte noch eine Forderung von 4 Mark 20 Pfennig haben, während die Kundin diesen Betrag an die kleine Torn bezahlte zu haben behauptete. Als nun am Freitag Nachmittags Selma Torn das Grundstück Mittenwalderstraße 28 verlassen wollte, trat Frau Steple an sie heran, um zur Mutter der Kleinen zu gehen. Selma Torn eilte nun die Treppe des Seitenflügels, in dem die elterliche Wohnung liegt, wieder hinauf, und als bald hörte die Mutter von der Küche aus zweimal ihres Kindes erkennend, stürzte Frau Torn auf den Treppenspur und sah in dem eine halbe Treppe höher gelegenen Flursenker ihr Töchterchen stehen, das sich noch an dem Fensterkreuz festhielt. Kaum hatte die Mutter den Anblick der „Selma“ ausgehoben, als das Kind ihr nochmals den Abschiedsgruß zurief, sich losließ und auf den Hof hinabstürzte. Mehr fliegend als laufend eilte die Mutter die Treppe hinauf auf den Hof, wo sie das noch lebende Kind einem Hausbewohner, der es aufgehoben hatte, abnahm, um in

demselben Augenblicke mit ihm zusammenzubrechen. Ein Feuerwehrmann trug das schwer verletzte Kind in die Wohnung hinauf, wo es in den Armen der Mutter, die sich inzwischen wieder erholt hatte, kurz vor 7 Uhr verschied. Nach der Darstellung des Bäckmeisters Schmidt und der Frau Steple hatte die Kleine das von der Kundin zur Ablieferung erhaltene Geld unterschlagen. Die Verurteilung kam an den Tag, als das Mädchen abgeliefert wurde.

Abgelehntes Duell. Eine Herausforderung zum Duell ist dem Biegeleibesitzer Schillert in Sonnenburg (Prov. Brandenburg) vom Premierleutnant Graf v. Keller zugegangen, weil sich der Letztere durch ein in einem dortigen Gasthause geführtes Gespräch, welches seine Person betraf, verletzt fühlte. Der Geforderte hat jedoch den Ehrenhandel mit der Begründung abgelehnt, daß er Familienvater sei. Der ihm nun gemachte Vorwurf der Feigheit wurde von Schillert mit der sehr richtigen Bemerkung zurückgewiesen, daß er schon, kaum 19 Jahre alt, als Freiwilliger den Feldzug von 1870/71 mitgemacht habe.

Der „gemietliche Leipziger“ Edwin Bornmann hat allen schreibt, trinkt, singt, tanzt, lebt, reist- und leselustigen Menschenkindern ein Buch gewidmet, betitelt „Allerlei Liebenswürdigkeiten“. Er hat in dem Buche Verse und Bilder gesammelt, die in den verflochtenen zehn Jahren auf ungefähr zwei Millionen Blättern in die Welt gestreut sind: auf Briefbogen, auf Post-, Tanz- und Tischkarten. Auf einer „südlichen Allerwelts-Postkarte“ schreibt er: Bis mir nich beeße, thetes Besen. Kräftig Du nur wenig hier zu lesen; Schon Shakspeare spricht, geliebtes Herze: Des Witzes Seele is de Kürze. Ein anderes lautet: Zwerterle soll jeder bel sich siehren, Daß es Wohl der Menschheit recht gedehlt: Bildung soll in seinem Kopp loßkiren Un in Herzen de Gemietlichkeit.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Wien, 12. August. Aus Gredling melden hiesige Blätter: Bei dem gestrigen Herberennen des 6. Dragoner-Regiments stürzte Erzherzog Josef August beim Nehmen eines Hindernisses und mit ihm zwei andere Offiziere. Der Erzherzog ist nur leicht im Gesicht verletzt und wohnt mit seiner Gemahlin dem Rennen bis zum Schluß bei.

Madrid, 12. August. Die Einberufung der Reservisten wird fortgesetzt. In Gerona und Talsala kam es zu bedeutungslosen Kundgebungen. In Matara weigerten sich die Reservisten zu marschieren; die Gendarmen mußten in die Luft schießen, um die Ordnung wieder herzustellen.

London, 12. August. Die „Times“ schreibt: Die Thronrede, welche am Donnerstag im Unterhause verlesen wird, enthält weder Versprechungen noch Aufklärungen bezüglich der Polittik.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Aug. 2 Uhr 15 Min. Nachm.	
Börse: Fest.	Cours vom 10.8.
3½ pSt. Preussische Pfandbriefe	100,90 100,90
3½ pSt. Westpreussische Pfandbriefe	101,90 101,80
Deutscher Reichsbank	103,90 103,90
4 pSt. Ungarische Goldrente	103,70 103,70
Russische Banknoten	219,70 219,60
Deutscher Reichsbank	168,55 168,40
Deutsche Reichsbank	105,60 105,70
4 pSt. preussische Consols	105,20 105,20
4 pSt. Rumänier	88,90 90,00
Mariens-Waant. Stamm-Prioritäten	124,— 120,—
Produkten-Börse.	
Cours vom 10.8.	12,8.
Weizen September	144,70 143,—
Oktober	146,70 145,—
Roggen September	117,— 115,20
Oktober	120,— 118,20
Tendenz: befestigend.	
Petroleum loco	27,80 20,80
Rüböl Oktober	43,40 43,20
November	43,50 43,30
Spiritus September	41,60 41,60

Königsberg, 12. Aug., 12 Uhr 40 Min. Mittags.
Von Portatus und Grothe.
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % erel Fraß.
Loco contingentirt 56,75 „ Bries.
Loco nicht contingentirt 36,25 „ Geld.

Danzig, 10. Aug. Getreidebörsen.	
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): slav.	A
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	140
hellbunt	133
Tranfit hochbunt und weiß	103
hellbunt	100
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	138
Tranfit	104,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	137
Roggen 714 g Dual-Gew.): unber.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Tranfit	74
Termin Sept.-Okt.	113
Tranfit	79
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	90
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	115
Tranfit	90
Rüben, inländische	166

Butter-Bericht

von Gust. Schultze & Sohn.
Berlin, 10. August.
Das dieswöchentliche Geschäft verlief lebhaft und in fester Stimmung. Nach allen Qualitäten Hofbutter bestand rege Nachfrage und konnten Preise erhöht werden. Von auswärtigen Märkten lauten die Berichte fester. Nach Landbutter zeigte sich mehr Begehr und wurden Preise erhöht.

Antliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.
Butter p. 50 kg A
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia — 96
 IIa — 90
 IIIa —
Abfallende — 85
Landbutter: Preussische 70—75
 Nepbrücker 70—75
 Bommerische 75—80
 Baltische 70—72
 Margarine 30—60

Schutzmittel.

Special-Preisliste verendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 J. in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., 28 Loose für 25 M. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

Elbinger Standesamt.
Vom 12. August 1895.
Geburten: Arbeiter August Reimann 1 T. — Zimmergehilfe Carl Weber 1 T. — Arbeiter August Kluth 1 S. — Töpfer August Britt 1 S. — Fabrikarbeiter Hermann Kähler 1 S. — Zimmergehilfe Hermann Klein 1 S. — Klempner Carl Appel 1 T. — Fabrikarbeiter Gottfried Podlech 1 T. — Fabrikarbeiter Carl Rex 1 T.
Aufgebote: Schmied Carl Klautke mit Auguste Jöhren.
Geheschliefungen: Gärtner Hermann Bauer-Gut Schrettlaken mit Antonie Salowski-Elbing. — Metalldreher Walter Krebs mit Emma Kühne.
Sterbefälle: Arbtr. Herm. August Jordan S. 2 J. — Schneidermeister Carl Neudam S. todtgeb. — Schlossermeister Eduard Holz 55 J. — Werkmeister Friedrich Eduard Hänel 51 J. — Arbeiter Peter Ehlerz aus Tolkemit 28 J. — Schlofferfrau Amalie Sawade, geb. Scheffler, 37 J.

Bürger - Ressource.
Donnerstag, den 15. August cr.:
Concert.
(Kinderfest.)
(Feuerwerk.)
Anfang 4 1/2 Uhr.
Der Vorstand.
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert Freitag statt.

Dienstag: Liedertafel.
Probe zum Concert.
Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Dienstag, den 13. August, 8 1/2 Uhr Abds.,
im Gewerbehaus.

Turn-Verein
Sonnabend, den 17. d. M.:
Familien-Abend
in Weingrundforst.
Gemeinschaftlicher Abmarsch
8 1/2 Uhr Abends von Molkerei Schröter.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Das Verzeichniß der von dem Vorstande der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen für die Wahlperiode 1. Juli 1895 bis 1. Juli 1900 im Stadtkreise Elbing bestellten Vertrauensmänner bezw. Ersatzmänner nebst einer hierauf bezüglichen Bekanntmachung der Versicherungs-Anstalt hängt in unserem Bureau V — Rathhaus, Zimmer Nr. 40 — aus und kann dort während der Dienststunden eingesehen werden.
Elbing, den 9. August 1895.
Der Magistrat.

Stellung. Existenz.
Prospect gratis. Probierbrief franco.
Gratis Prospect. franco.
Brieflicher prämiirter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
Rechn. Correspond., Contorab. Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorlesung.
Gründl. Prospect. Erfolgr. gerant.
Hoches Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.

empfehl
Behn M. B. Redantz,
Fischmarkt 51.

Schutz Marke
Rosen-Santelöl-Kapseln

heilen **Blasen und Harnröhren-leiden** ohne Einspritzung schmerzli. in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold-Adler-Apoth.

Patent Myrrholin-Seife
D. R. Patent N^o 63592

ist die **einzige Toiletteseife**, welche die Empfehlung von **2000 deutschen Professoren und Aerzten** besitzt, die sie auf Grund ihrer hygienischen, cosmetischen und sanitären Eigenschaften für **die beste aller Toilette-Seifen**

zum täglichen Gebrauch erklären und Allen, welche für die Pflege der Haut besorgt sind, insbesondere aber Frauen und Kindern zum Gebrauch als Toilette-Gesundheitsseife anrathen. Wer sich vor dem Gebrauch informieren will, der lese die Broschüre mit den Empfehlungen anerkannter Praktiker.

Die Patent-Myrrholin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken z. a 50 J. erhältlich. Das kaufende Publikum möge sich noch schließlich sagen, **nicht der Geruch, nicht die äußere Verpackung und nicht die Reclame** bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluß auf die Haut und damit auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: **Flügge & Co. in Frankfurt a. M.**, welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Stück zu Mk. 3.— franco gegen Nachnahme versenden.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendam 20/21.

Waldheimer Filz- und Schuhwarenfabrik Robert Gärditz, Waldheim i. S. empfiehlt

Cord-Stoffpantoffeln mit od. ohne Spaltlederjohle, genäht, für Damen Dpb. A 4.00—6.00
vgl. genäht, für Dam. 5.00—7.00
gestift, für 5.00—6.00
genäht, für Her. 5.50—7.50
gestift, für 6.00—7.00
Cord- u. Plüschpantoffeln, Badseilerjohle, gestift, Dpb. A 10.50—12
Cord- u. Plüschschuhe, gestift, Dpb. A 13.50—15
Cord- und Tuchschuhe, gepinnt (genäht), für od. ohne Lederjohle, für Damen Dpb. A 8.50—15
Leder-Ohrschuhe, gestift, Dpb. A 12.00
od. ohne Lederjohle, für Kinder 21.00
od. für Mädchen 28.00
Wildrossleder-Schnür-, Zug- und Knopfschuhe mit oder ohne Lederjohle oder Lederjohle, mit oder ohne Lederjohle für Damen Dpb. A 37—50
für Mädchen 38—42
für Kinder 24—36
Wildrossleder-Zugstiefel mit od. ohne Lederjohle, für Herren Dpb. A 48—60
Filzschuhe und -Stiefel mit oder ohne Lederjohle für Damen Dpb. A 9—16
Probierpaare gegen Nachnahme.

Schön- und Schnellschreibe-Unterricht
(für Herren, Damen und Schüler).
Wer sich schnell und billig eine gute Handschrift aneignen und dadurch seine Stellung verbessern will, benutze folgende Gelegenheit:
Binnen 10 Stunden garantire Jedem ohne Unterschied des Alters und möge er noch so schlecht schreiben, nach meiner seit 24 Jahren anerkannt besten Taktirmethode eine schöne, geläufige, deutsche und lateinische Kaufmanns-, Beamten- oder Rundschrift.
Zeugnisse von Direktoren höherer Lehranstalten, öffentliche Anerkennungen, sowie Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers und Königs zur gefl. Ansicht.
Der **Unterrichtskursus** beginnt **Donnerstag, den 15. August cr.** Meldungen bitte schnellstens und nehme **nur bis Donnerstag** entgegen.
Hochachtungsvoll
Emil Faber,
geprüfter Zeichenlehrer, Porträtmaler, Kalligraph, Lithograph, Schreiblehrer, Kunstakademiker aus Dresden i. S.,
Neustädtische Stallstr. 31.

Hervorragende Neuigkeit!
Zur fünfundsanzigsten Wiederkehr des Tages von Sedan
1870 — 2. September — 1895.
Preis 75 Pfennig, elegant gebunden 1 Mark 20 Pfennig.

Sedan-Büchlein
von
D. Bernhard Rogge
Hof-Druckereibesitzer
Gedenk- und Festgabe
für das deutsche Volk.
Der Gedenktag
des fünfundsanzigsten Wiederkehr des Tages von Sedan
1870 — 2. September — 1895.
Verlag von Eduard Ziegler.
1895.

Inhalt

1. Der 2. September 1870	10
2. Der deutsch-französische Krieg von 1870/71	11
3. Sedan	12
4. Sedan als Schlachtfeld	13
5. Sedan als Schlachtfeld	14
6. Sedan als Schlachtfeld	15
7. Sedan als Schlachtfeld	16
8. Sedan als Schlachtfeld	17
9. Sedan als Schlachtfeld	18
10. Sedan als Schlachtfeld	19
11. Sedan als Schlachtfeld	20
12. Sedan als Schlachtfeld	21
13. Sedan als Schlachtfeld	22
14. Sedan als Schlachtfeld	23
15. Sedan als Schlachtfeld	24
16. Sedan als Schlachtfeld	25
17. Sedan als Schlachtfeld	26
18. Sedan als Schlachtfeld	27
19. Sedan als Schlachtfeld	28
20. Sedan als Schlachtfeld	29
21. Sedan als Schlachtfeld	30
22. Sedan als Schlachtfeld	31
23. Sedan als Schlachtfeld	32
24. Sedan als Schlachtfeld	33
25. Sedan als Schlachtfeld	34
26. Sedan als Schlachtfeld	35
27. Sedan als Schlachtfeld	36
28. Sedan als Schlachtfeld	37
29. Sedan als Schlachtfeld	38
30. Sedan als Schlachtfeld	39
31. Sedan als Schlachtfeld	40
32. Sedan als Schlachtfeld	41
33. Sedan als Schlachtfeld	42
34. Sedan als Schlachtfeld	43
35. Sedan als Schlachtfeld	44
36. Sedan als Schlachtfeld	45
37. Sedan als Schlachtfeld	46
38. Sedan als Schlachtfeld	47
39. Sedan als Schlachtfeld	48
40. Sedan als Schlachtfeld	49
41. Sedan als Schlachtfeld	50
42. Sedan als Schlachtfeld	51
43. Sedan als Schlachtfeld	52
44. Sedan als Schlachtfeld	53
45. Sedan als Schlachtfeld	54
46. Sedan als Schlachtfeld	55
47. Sedan als Schlachtfeld	56
48. Sedan als Schlachtfeld	57
49. Sedan als Schlachtfeld	58
50. Sedan als Schlachtfeld	59
51. Sedan als Schlachtfeld	60
52. Sedan als Schlachtfeld	61
53. Sedan als Schlachtfeld	62
54. Sedan als Schlachtfeld	63
55. Sedan als Schlachtfeld	64
56. Sedan als Schlachtfeld	65
57. Sedan als Schlachtfeld	66
58. Sedan als Schlachtfeld	67
59. Sedan als Schlachtfeld	68
60. Sedan als Schlachtfeld	69
61. Sedan als Schlachtfeld	70
62. Sedan als Schlachtfeld	71
63. Sedan als Schlachtfeld	72
64. Sedan als Schlachtfeld	73
65. Sedan als Schlachtfeld	74
66. Sedan als Schlachtfeld	75
67. Sedan als Schlachtfeld	76
68. Sedan als Schlachtfeld	77
69. Sedan als Schlachtfeld	78
70. Sedan als Schlachtfeld	79
71. Sedan als Schlachtfeld	80
72. Sedan als Schlachtfeld	81
73. Sedan als Schlachtfeld	82
74. Sedan als Schlachtfeld	83
75. Sedan als Schlachtfeld	84
76. Sedan als Schlachtfeld	85
77. Sedan als Schlachtfeld	86
78. Sedan als Schlachtfeld	87
79. Sedan als Schlachtfeld	88
80. Sedan als Schlachtfeld	89
81. Sedan als Schlachtfeld	90
82. Sedan als Schlachtfeld	91
83. Sedan als Schlachtfeld	92
84. Sedan als Schlachtfeld	93
85. Sedan als Schlachtfeld	94
86. Sedan als Schlachtfeld	95
87. Sedan als Schlachtfeld	96
88. Sedan als Schlachtfeld	97
89. Sedan als Schlachtfeld	98
90. Sedan als Schlachtfeld	99
91. Sedan als Schlachtfeld	100

Tapeten!
Naturresttapeten von 10 Pf. an,
Stofftapeten " 30 " "
Goldtapeten " 20 " "
in den schönsten und neuesten Mustern.
Musterarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1895
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der
Expedit. der Altpr. Ztg.

Capitulation von Sedan und Kaiserproklamation
von A. v. Werner
sowie auf 2 Tafeln 26 Porträts der obersten Heerführer des Krieges.
Das „Sedanbüchlein“ ist die interessanteste Festschrift über den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, weil dasselbe nicht nur eine Geschichte des Krieges, sondern auch noch die Porträts und Lebensbilder der obersten Heerführer und Leiter des Krieges enthält.
Das Rogge'se Sedanbüchlein das richtige Gedenk- und Festgabe für diese festliche Feier ist, ist durch die beispiellose Anerkennung, welche dasselbe allerseits und ganz besonders an Allerhöchsten Stellen gefunden, unzweifelhaft, das Sedanbüchlein wurde nicht nur von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, sondern von fast sämtlichen regierenden deutschen Fürsten, wie Ihre Majestäten die Könige von Sachsen und Württemberg, Ihre Königl. Hoheiten dem Prinzregent von Bayern, den Großherzögen von Baden, Weimar, Mecklenburg und anderen regierenden Fürstlichkeiten dankend angenommen und gingen dem hochgeehrten Herrn Verfasser mehr als zwanzig huldvolle Dank- und Anerkennungsschreiben regierender Fürsten zu.
Das Sedanbüchlein sollte in keiner deutschen Familie fehlen.
Zur Vertheilung in Vereinen, Schulen u. s. w. ermäßigte Partiepresse.
Ankunft diesbezüglich, sowie zu beziehen durch die
Expeditio dieser Zeitung.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, verwendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.

Für Rettung v. Trunksucht!
verfend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie.
Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen, Baden.**“

Düngemittel
aller Art, sowie auch **Palmermehl** offerirt billigt unter Gehaltsgarantie
Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!
sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von
H. Gaartz,
Elbing.

Umzugshalber sind Königsberger-straße 72 nachstehende Gegenstände billig zu verkaufen:
Ein großer Schreibtisch mit Aufsatz, verschiedene Spiegel und Tische, 2 Kinderbettstellen mit Matratzen, ein großer Kinder-Kochherd, eine fast neue Zinkbadewanne und verschiedenes Andere.

Eine herrschaftl. Wohnung,
I. Etage, 4 Zimmer, Wasserleitung nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Spieringstr. 13, I.**, von 10—12 Uhr Vormittags.

Von einem älteren Ehepaar wird zu Neujahr oder früher **eine Wohnung** von 2 Zimmern nebst Kabinett oder 3 Zimmern, Wasserleitung, Zubehör gesucht. Offerten werden in der Expedition d. Ztg. unter **A. L.** erbeten.

Königsberg i. Pr., Mitteltragheim 8, part., Hauptstr., im Mittelpunkt der Stadt, für **Passanten** zu jeder Zeit bequeme Zimmer, einzeln gel., auch zusammenhängende, mit 3—4 Betten.

Ein älterer, tüchtiger Gehülfe
kann zum 1. Oktober oder früher eintreten bei
Bernh. Janzen.

Verloren.
Gestern gegen Abend ist Mühlendam und Georgendam = Ecke **eine goldene Damen - Remontoir - Uhr** (auf dem Deckel ein Engel eingravirt) **verloren.** Abzugeben gegen Belohnung bei Uhrmacher **Staebe**, Alter Markt. Vor Ankauf wird gewarnt.

Vom 18. huj. ab verreise ich auf ca. 2 Wochen. Vertretung wird gestellt werden.
Rodenberg.

An Ordre
sind verladen von der **Königsberger Walzmühle, Actien-Gesellschaft, Königsberg,** und per **D. „Iris“** hier angekommen:
50 Sack Roggenmehl 0/1
5000 Kg.
Inhaber des girirten Ordre-Conoiffements wolle sich schleunigst melden bei der **Elbinger Dampfschiffs-Rhederei**
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 188.

Elbing, den 13. August.

1895.

Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

9)

Jetzt kam auch der Kommandant der kleinen Truppenabtheilung heran und wünschte dem Marquis Glück zu seiner Rettung.

„Sie waren in einer vertheuften Lage hier,“ sagte er, den Blick über den Kampfplatz gleiten lassend, „und als wir auf dem Wege hierher das Knallen der Büchsen hörten und die Gluth des Feuers bemerkten, hätte ich keinen Centime für Ihr Leben gegeben. Umsomehr freut es mich, daß Sie den Hallunken doch noch entgangen sind. Es soll dies übrigens der letzte Streich sein, den sie begangen haben; die Bande des Pepo Tudi und er selbst haben von heute an aufgehört zu existiren. Die Wenigen, die uns hier entkommen sind, fallen auf dem Monte Vittore unsern Freunden in die Hände.“

„Was sagen Sie?“ fragte Agliardi im höchsten Erstaunen, „der Monte Vittore — der Schlupfwinkel des Pepo Tudi — wäre von der Miliz besetzt?“

„So ist es.“

„Aber um des Himmels willen! — Sie sagen mir doch nicht Alles —“ rief der Marquis mit bebender Stimme, indem er aufsprang. — „Meine Tochter! Sie ist todt, nicht wahr?“

„Nein, sie lebt und ist in Sicherheit.“

„Aber wo? — wo?“ drängte er.

„In Osolo, im Gasthaus erwartet sie mit Ungeduld den Vater.“

„So lassen Sie uns schnell dahin aufbrechen! Ich kann es noch immer nicht glauben, bis ich sie Auge in Auge vor mir sehe.“

„Es ist doch so. Signor Vender wird es Ihnen bestätigen, denn er war es, der die Comtesse aus der Gewalt des Pepo Tudi befreite und sie nach Osolo brachte.“

Der Marquis richtete seinen Blick fragend auf diesen.

„Sie — und immer wieder Sie!“ sagte er. „Was uns Allen nicht gelungen ist, Sie haben es allein vollführt!“

„Nicht allein,“ erzählte Vender. „Das meiste Verdienst trifft hierbei Einen aus der Bande des Pepo Tudi selbst, der von diesem gereizt worden war und ihn aus Rache dafür tödtete.“

Er erzählte jetzt dem Marquis in kurzen Worten den ganzen Sachverhalt und vermied es dabei beschreiben, sich irgend welches Verdienst beizumessen. Am Schlusse seiner Erzählung erfaßte Agliardi seine Hand und sprach in bewegtem Tone:

„Signor Vender, Sie haben bisher jeden Dank von sich gewiesen — jetzt aber, wo ich Ihnen das Leben meiner Tochter und mein eigenes Leben schulde, müssen Sie mir gestatten, meiner Dankbarkeit auf irgend eine Weise Ausdruck zu geben! Sie befinden sich, wie Sie mir sagten, in einer abhängigen und, wie ich hinzufügen will, nicht gerade bevorzugten Stellung — nehmen Sie die Hand, die ich Ihnen biete, und machen Sie mir die Freude, auf meinen Gütern eine Stellung einzunehmen, die Ihrer würdig ist.“

„Herr Marquis“, entgegnete Vender, „ich bin Ihnen für die wohlwollende Gesinnung, die Sie mir bezeigen, von Herzen dankbar, aber meine Grundsätze verbieten es mir, Wohlthaten anzunehmen, die nicht in mir selbst begründet sind. Wenn ich nach Ihrer Meinung wirklich etwas mehr gethan haben sollte, als meine Pflicht, so wäre es doch immer ein Dienst, den man sich nicht bezahlen läßt.“

„Um — Sie sind stolz — dann müssen Sie aber auch dieses Gefühl in Anderen ehren, und Sie werden gewiß nicht verlangen, daß ich aus Ihrer Hand ein so großes Geschenk, wie das Leben meiner Tochter und das meine annehme und für immer Ihr Schuldner bleibe. Wenn ich Ihnen übrigens vorläufig eine Inspektorstelle auf meinen Besitzungen anbiete, so ist das durchaus keine geschenkte Wohlthat, denn bei den Fähigkeiten, die ich in der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft bei Ihnen entdeckte, dürfte der Vortheil dabei wohl allein auf meiner Seite sein.“

Vender sah wortlos zu Boden.

Was konnte er auf diese Argumente erwidern?

Das Anerbieten des Marquis war so gestellt, daß nicht der geringste Schatten auf die Achtung fiel, die er für sich forderte und als Mann von Charakter fordern mußte.

Auch hätte sich der Marquis vielleicht verlezt gefühlt, wenn er dessen Güte noch länger zurückgewiesen, und dann — erhielt er nicht dadurch Gelegenheit, in der Nähe der Geliebten

wollen zu dürfen? — sie täglich zu sehn — und vielleicht einen Blick von ihr zu erhaschen?

Aber war es nicht viel besser, wenn er ihr überhaupt nicht mehr begegnete — wenn er Alles floh, was ihn an sie erinnerte?

Allerdings hatte er einen Augenblick lang gehofft, daß seine Liebe zu der Comtesse keine hoffnungslose mehr sei — nach dem, was vorangegangen, würde der Marquis, wenn er vor ihn hintrat, ihm die Hand seiner Tochter vielleicht nicht mehr verweigern — er konnte sie nicht verweigern.

Aber das war ja doch nur ein kurzer Lichtblick, wie aus einem märchenhaften Glücksraum!

Er durfte in seiner Armseligkeit nicht vor den Marquis hintreten und das von ihm fordern, was ihm das Theuerste war — er durfte es nicht, weil er Weiden das Leben gerettet, und weil er Anspruch auf ihre Dankbarkeit hatte.

Der Marquis würde eine Ehe zwischen ihm und seiner Tochter gewiß als eine furchtbare Demüthigung empfunden haben, aber er hätte sie vielleicht überwunden, weil Vender ihm das Leben gerettet. Was wäre das aber anders gewesen, als daß sich dieser damit die Belohnung für den geleisteten Dienst erzwingen hätte?

Schon der Gedanke daran trieb Vender das Blut in die Wangen.

Nein — die Geliebte stand ihm jetzt ferner denn — niemals durfte er wagen, mit einem Worte ihr zu verrathen, was in seinem Herzen lebte — nichts blieb ihm, als ein stilles, hoffnungsloses Entsagen.

Ja, er wollte entsagen — aber in ihrer Nähe wollte er weilen, wo er sie sehen und anbetend zu ihr aufschauen durfte!

„Herr Marquis,“ erwiderte er stehend, „Sie haben eine Art und Weise, Jemand Güte zu erzeigen, der ich nicht länger widerstehen kann, und da Sie es denn wünschen, so will ich mein Dienstverhältniß zu dem Marquis Boerio lösen.“

„Ueberlassen Sie das mir,“ entgegnete Agliardi erfreut. „Boerio ist mein Freund, und wir dürften auf diese Weise schneller zum Ziele kommen.“

Inzwischen war man zum Abzug bereit geworden.

Der Commandant der Carabiniere ließ eine Wache auf der Brandstätte zurück, da man aus den Kellern des alten Thurmes noch Vieles der dort aufgehäuften Beute zu retten hoffte.

Die Leiche des Marquis Baletta wurde auf dem Rücken eines Maulthieres befestigt, und nachdem man die zähneklirschenden Banditen an die Stielgügel der Pferde gebunden hatte, war man zum Ausbruch fertig.

Mit Trauer um ihren verlorenen Gefährten, aber auch mit innigem Danke gegen Gott für die eigene Rettung in der höchsten Noth wandten sich der Marquis und seine Begleiter von der Stätte ihrer gemeinsamen Gefahr.

Der Zug setzte sich in Bewegung und verließ

das Thal auf einem engen Waldpfade, der nach der Straße von Osio hinüberführte.

Schwarze Wolken kränkelten sich aus den Ruinen hervor zu dem klaren, tiefblauen Himmel und star und kalt, mit den stieren Augen und verzerrten Gesichtern, lagen die Leichen der Banditen umher, die noch die untergegangene Sonne in trögiger, wilder Lebenskraft gesehen.

Raben und Geier kreisten in den Lüften mit der Witterung des Blutes und ließen sich auf die Wipfel der hohen Fichten nieder, gleich als begehrt sie ihren Antheil an den Schrecken der Nacht.

Ihr schauerliches Geträcz unterbrach allein die Stille umher, während die Soldaten der Wache ein weites Grab schaufelten für die Körper der Erschlagenen.

IX.

In einem recht wohnlich eingerichteten Zimmer der Fattoria (Wirthschaftsgebäude) auf der Besitzung des Marquis Agliardi saß eine Woche später nach den eben erzählten Ereignissen Fritz Vender und schaute nachdenklich vor sich hin.

Er hatte heute seinen Einzug hier gehalten und hatte bei dem Marquis einen außerordentlich herzlichen Empfang gefunden.

Das hatte er nach dem Vorangegangenen erwarten dürfen — als er aber jetzt allein auf seinem Zimmer saß und um sich das Programm für sein ferneres Verhalten zurechtlegte, fand er die Aufgabe, die er übernommen, doch schwieriger, als er erwartet hatte. Zwar in wirthschaftlicher Beziehung glaubte er seiner Stellung durchaus gewachsen zu sein, denn er besaß tüchtige und vielseitige Kenntnisse; aber sein Verhältniß zu dem Marquis und seiner Familie war jetzt auch ein anderes geworden, denn er war jetzt sein Untergebener.

Es galt da, den rechten Ton im Verkehr mit ihnen zu finden — das war nicht leicht.

Es war anzunehmen, daß der Marquis seinem neuen Inspektor mit einiger Rücksicht und überhaupt in einer verbindlichen, vielleicht etwas familiären Weise entgegenkommen würde, wie man sie sonst gewöhnlich gegen Untergebene nicht übt, zumal wenn zwischen Herr und Diener ein Adelschild aufgepflanzt ist — darauf durfte aber Vender auf keinen Fall eingehen, denn der Marquis hätte dadurch voraussichtlich nur der Verpflückung Rechnung tragen wollen, die er gegen Vender zu haben glaubte.

Das wünschte aber Vender nicht; er wollte seine Rücksichten, die nicht auch jeder Fremde an seiner Stelle hätte fordern und erwarten dürfen, deshalb nahm er sich auch vor, selbst die geringste Anspielung an die Vergangenheit zu vermeiden.

Im Uebrigen hoffte er, daß ihm sein Taktgefühl die richtigen Grenzen seines Benehmens anweisen würde.

Der Tag war ihm heute von dem Marquis

vollständig freigegeben worden, um sich mit Ruhe einzurichten.

Das hatte er denn auch gethan. Seine wenigen Habseligkeiten waren geordnet und er konnte sich jetzt völlig seinen Gedanken überlassen. Vor ihm auf dem kleinen Tische am Fenster, das er geöffnet hatte, damit die würzige, mit dem Dufte von Orangen und Felgen geschwängerte Abendluft frei hereinströmen konnte, lag ein goldenes Medaillon, daß die Bilder eines jungen Mannes von etwa fünfundzwanzig Jahren und eines jungen Mädchens von ungefähr achtzehn Jahren enthielt.

Es war das einzige Andenken, das ihm von seinen frühverstorbenen Eltern geblieben und war offenbar in der Zeit ihres Brautstandes angefertigt worden.

Wie oft hatte er vor den Bildern gesehnen, wenn das Leben ihn mit eiskigen Stürmen umstößt, und immer war es ihm dann gewesen, als wenn die Geister der Verstorbenen ihn umschwebt und Trost und Liebe in sein vereinsamtes Herz gehaucht hätten.

Auch jetzt, als sein Blick wieder auf die theuern Züge fiel, wanderten seine Gedanken weit weg von hier, in die ferne Heimath, in der er doch nichts zurückgelassen als ein Grab, über welches eine Cypresse einsam ihre Zweige wölbt.

Und doch, wie froh war er stets gewesen, wenn er aus dem Gemühle der Welt hinflüchten konnte an diesen stillen Ort — hier hatte er es empfunden, daß die Liebe über das Grab hinausgeht.

Die Körper der Theuern hatte man einschließen können in den engen dunkeln Raum, aber ihre Liebe war ihm geblieben und begleitete ihn treu durch das Leben. — —

Das war die Heimath!

Und seltsam, es erschien ihm auch Alles hier so heimlich — so längst vertraut — als ob er das früher schon Alles einmal gesehen!

Das war natürlich Täuschung, denn er besah sich ja erst zwei Jahre in Italien und hatte diese Besitzung noch nie betreten — vielleicht hatte einst ein Traum ihm Aehnliches gezeigt. Freilich, er liebte ja auch, und wo man liebt, da fühlt man sich niemals fremd.

Er liebte. — —

Seine Gedanken schweiften zurück zu dem Tage, wo er die Comtesse das erste Mal gesehen. Es war am Meeresstrande gewesen.

Die Comtesse hatte nur von einem Diener begleitet, einen Spazierritt unternommen.

Es war ein sonnenhefter, farbenprächtiger Morgen und die lachende Fröhlichkeit der Natur hatte ihr sonst fremde, übermüthige Stimmung eingehaucht.

Eine Föhre stand da, die ihre Zweige etwas vorwiegend auf den Rektweg hinüberstreckte — sie hob die Kerze und hieb in die Zweige, wie sie dann den Arm wieder sinken ließ, stieß sie einen leichten Schrei aus, sie vermischte an ihrem

Handgelenk einen schlichten, goldenen Kest, ein altes Erbstück ihrer Familie, das von hohem Alter sein sollte. Deshalb galt die Spange auch für eine Art Talisman — Diocletian oder eine der schönen Frauen an seinem Hofe soll sie getragen haben, so behauptete die Sage.

Doch Comtesse Blatta duldete den sein grabirten schweren Kest eigentlich nur widerstrebend neben den schmalen modernen Armbändern, die sie an ihren feinen Handgelenken trug. Aber der Marquis hatte ihn gegeben und vor Verlust gewarnt.

Die schöne jugendliche Reiterin legte sich im Sattel zurück und rief nach dem Diener, der hinter ihr ritt.

„Vulgi, reite zurück! ich verlor mein Armband, vor wenigen Minuten hatte ich es noch. Suche genau, denn Du mußt es finden, Vulgi!“

„Ja, Illustrißsima!“

„Du erhältst eine gute Belohnung von mir, wenn Du es findest!“

Der Diener wandte sein Pferd um, hielt aber nach wenigen Schritten wieder an und sagte zögernd:

„Die Comtesse ist allein —“

„Daß nur — aber beeile Dich mit dem Suchen!“

Der Diener sprengte, — die Augen auf den Boden geheset, fort.

Die Comtesse glitt vom Pferde und schlang die Zügel um einen verwitterten Pfosten, der zwischen einer Weinbergseinsparung emporragte. Einige Schritte weiter stand eine Abgabe mit hohem Schacht, neben dieser ließ sie sich auf schwellendes, grünes Moos nieder.

„Wenn nur Vulgi —“

Der Hufschlag seines Pferdes verklang schnell.

Die Wellen schäumten am Strande auf und flüsternten und rauschten, als erzählten sie den Möwen, die auf dem Wasser schwammen, eine Mär aus alter, alter Zeit.

Seltene Gedanken mußten plötzlich im Herzen der Comtesse wachgeworden sein, denn sie stieß einen leichten Seufzer aus.

Erschreckt schaute sie auf, als sie eine Antwort erhielt, ebenfalls aus einem Seufzer bestehend, den Jemand unweit von ihr ausgestoßen.

Die breiten Ägavenblätter zurückbiegend, sah sie links eine Männergestalt an dem Zaune des Weinbergs lehnen und zwei dunkle Augen gerade auf sich geheset. Das war wie Zaubererei, als sei der Fremde plötzlich aus dem Boden aufgetaucht, sie hätte ihn doch sonst vorhin bemerken müssen. Aber freilich, die grüne Jägerjoppe, die er trug und die so ganz mit dem grünen Laube umher harmonirte, hatte ein Erkennen erschwert.

Nach ließ sie die Blätter wieder zurückschellen und sah dann rathlos da.

Sie fürchtete sich so allein am Meeresstrande, weit und breit kein Wesen, das sie anrufen konnte, wenn jener Fremde etwas Böses im Schilde führte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Verwendung der Elektrizität** zum Betriebe der Vollbahnen in Amerika nun wirklich zur Thatsache geworden. In Gegenwart zahlreicher Vertreter der Eisenbahngesellschaften und hervorragender Persönlichkeiten ist die mit elektrischem Betriebe versehene Strecke der Old Colony Railroad am Nantasket Beach, Mass., dem öffentlichen Verkehr übergeben. Mit großer Spannung haben seit Langem die amerikanischen Eisenbahn- und Elektrotechnikerkreise diesem Ereigniß entgegen gesehen, das für den Betrieb der Vollbahnen epochemachend zu werden verspricht, wenn anders sich die Anlage im Dauerbetrieb bewährt. Die für den elektrischen Betrieb eingerichtete Strecke besitzt viele scharfe Krümmungen und erhebliche Steigungen, eine sogar von nahezu sechs auf tausend, bietet also dem Betriebe möglichst ungünstige Bedingungen. Die Bahn ist zweigeleisig angelegt und gilt in Bezug auf Unterbau den besten heutigen Eisenbahnen ebenbürtig. Das Gewicht der Schienen beträgt für den laufenden Meter 40 Kilogramm. Die Speiseleitungen ruhen auf neun Meter hohen Masten, die zwischen den beiden Geleisen in einem gegenseitigen Abstände von 18 bis 27 Meter ihren Platz gefunden haben, und von denen sich die Querarme für die Kontaktleitungen jeder Fahrtrichtung rechtwinklig abzweigen. Als Zuleitungsdrähte benutzt man Kabel von blanken verzeilten Kupferdrähten. Die Motorwagen mit einem Dienstgewicht von 27 Tonnen führen 2 bis 4 Elektromotoren, eine Westinghouse-Luftdruckbremse erhöht die Betriebssicherheit. Außer für den Silberverkehr besteht das rollende Material hauptsächlich aus offenen Wagen mit eigenen Motoren. Die Kraftstation liegt ungefähr in der Mitte der ganzen Bahnlinie, sie liefert einen Strom von 700 Volt Spannung mittelst zweier Stromerzeuger von je 1500 Pferdestärken, welche direkt mit zwei Dampfmaschinen vom System Green-Corliss gekuppelt sind; die Schwungräder dieser Maschinen haben einen Durchmesser von $5\frac{1}{2}$ Meter und ein Gewicht von 29 To. Der nöthige Dampf kommt aus acht Kesseln mit einem Dampfassungsvermögen von zusammen 2800 PS. Da die Bahn in gleicher Weise der Personen- und Güterbeförderung zu dienen bestimmt ist, so hat man bereits vor der endgiltigen Betriebsöffnung Versuchsfahrten unternommen, einmal um festzustellen, welche Geschwindigkeit sich ohne Gefahr erreichen läßt, und dann, um ihre Leistungsfähigkeit in der Beförderung schwerer Güterzüge zu erproben. Die Geschwindigkeit erreichte bei diesen Ver-

suchen stellenweise die Höhe von 130 Kilometer in der Stunde, ohne daß indeß damit die Grenze der möglichen Geschwindigkeit erreicht worden wäre. Im Güterverkehr zog die elektrische Lokomotive ohne Schwierigkeit 16 Güterwagen mit 500 To. Ladung und mit einer Geschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde. Aber auch hier entsprach die Leistung keineswegs der Grenze des Möglichen.

— **Wie's gemacht wird.** Eine eigenartige Reklame macht jetzt das Panoptikum in Berlin; dort zeigt sich seit einiger Zeit eine tunesische Truppe mit Bauchtänzen, Hochzeitsgebräuchen zc. Kürzlich verkündeten große Plakate an allen Straßenecken Berlins, eine der Harems-Frauen der tunesischen Bande sei entflohen, wer ihren Aufenthalt nachwies, erhielt 1000 Mark Belohnung. Natürlich spricht alle Welt von der angeblichen Ausreißerin und die Neugier für die tunesische Schaustellung ist entsprechend geweckt.

— **Eine erfahrene Hausfrau.** „Sie wollen bei mir als Köchin eintreten! Haben Sie ein Verhältniß?“ — „Nein, gnädige Frau!“ — „Gatten Sie schon einmal ein solches?“ — „Nie!“ — „Ich frage Sie nicht deshalb darnach, weil ich dergleichen etwa nicht gern sehen würde. Sie dürfen mir also rückhaltlos die Wahrheit sagen!“ — „Ich habe sie gesagt!“ — „Ich glaube Ihnen. Kommen Sie morgen früh wieder zu mir, dann will ich Ihnen Bescheid geben. Es haben sich nämlich noch vier Mädchen gemeldet und ich bin noch nicht im Klaren darüber, welche Wahl ich treffe!“ — — „Höre, Emil“, sagt die Gnädige, nachdem sich „das Mädchen entfernt, zu ihrem Gatten: „die können wir nicht brauchen. Wenn sie ordentlich kochen könnte, so hätte sie bei dem vielen Militär, das wir hier haben, gewiß einen Liebhaber!“

— **Gelahrten-Glück.** Ein Professor der Zoologie hält seine Abschiedsvorlesung und giebt seinen Hörern eine Geschichte seiner wissenschaftlichen Bestrebungen, welche hauptsächlich dem Leben der Kleinthiere gewidmet waren. In Ekstase schließt er mit den Worten: „Ziehe ich die Summe meines Lebens, so kann ich mit Begeisterung sagen: Der Traum meiner Jugend waren die Eingeweidewürmer, und der Abend meines Lebens wurde verschönt durch die Wasserflöhe!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konekt
in Elbina.
Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.